

KLASSISCHE WERKE DER HOMÖOPATHIE

11

KLINISCHE ARZNEIMITTELLEHRE
Eine Reihe von Vorlesungen gehalten am Hahnemann Medical College in
Philadelphia

von
Ernst A. Farrington

G.H.G. JAHR VERLAG · EUSKIRCHEN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ernst A. Farrington:
Klinische Arzneimittellehre : Eine Reihe von Vorlesungen gehalten
am Hahnemann Medical College in Philadelphia / Ernst A. Farrington.
– Euskirchen : G.H.G. Jahr, 1998
(Klassische Werke der Homöopathie ; 11)
ISBN 3-933581-11-7

© G.H.G. Jahr, Euskirchen 1998
This work, including all of its parts, is protected by copyright.
Any use beyond the limits of copyright law without the permission
of the publisher is forbidden and subject to penalty.
This applies particularly to reproductions, translations, microfilms
and storage and processing in electronic systems.
Printed on permanent/durable paper.
Printed in Germany.

ISBN 3-933581-11-7

Vorwort des Übersetzers

Indem ich *Farrington's* Klinische Arzneimittellehre den deutschen Homöopathen zugänglich mache, bin ich in der angenehmen Lage, dieser Übersetzung keine empfehlenden Worte voranschicken zu brauchen. Das Buch ist so vortrefflich und in so echt homöopathischem Geiste geschrieben, daß es sich selbst am besten empfiehlt. Soviel es irgend anging, habe ich die Übersetzung dem Urtexte angeschlossen, damit die eigentümliche Schreibweise des Verfassers gewahrt bliebe; einige wenige Abweichungen habe ich mir in Bezeichnung der Arzneimittel erlaubt, da ich statt *Cinchona*, *Calcarea ostrearum* usw. die bei uns Deutschen gebräuchlichen Namen *China*, *Calcarea carbonica* usw. schrieb.

So möge denn das Buch unserer guten Sache neue Freunde gewinnen und den alten Anhängern siegreiche Waffen in die Hand geben gegen Unduldsamkeit und Hochmut, damit endlich auch der *Heilwissenschaft* und namentlich der leidenden Menschheit ein Auferstehungsfest bereitet werde.

Westend-Charlottenburg, Ostern 1891.

Dr. Hermann Fischer.

Vorwort zur zweiten Auflage

Farrington's Klinische Arzneimittellehre hat ihren Platz in der homöopathischen Literatur behauptet und wird überall, wohin die Homöopathie gedrungen ist, allgemein zu Rate gezogen. So ist sie denn auch in das Spanische, Französische und Bengalische übersetzt worden.

In dieser wesentlich vermehrten Auflage sind alle Erweiterungen der vierten amerikanischen, von seinem Sohne *Harvey Farrington* bearbeiteten Ausgabe im Sinne der ersten Auflage aufgenommen worden.

Die äußere Ausstattung schließt sich eng an die des Originals an, indem die Mitteilnamen nur kursiv, nicht fett gedruckt wurden.

Möge das Werk unter den Anhängern der Homöopathie weitere Ausbreitung finden und auch den Freunden desselben in der neuen Gestalt willkommen sein.

Leipzig, im Juli 1913.

Dr. Paul Klien.

Vorrede

In dem Jahre nach Dr. *Farrington's* Tode veröffentlichte der Herausgeber dieses Buches etliche der hier vorliegenden Vorträge in dem *Hahnemannian Monthly*, *North American Journal of Homöopathy* und *Monthly Homöopathic Review*. Sie wurden

von den Kollegen gut aufgenommen. Einige von ihnen wurden sogar übersetzt und veröffentlicht in deutschen, französischen und spanischen Zeitschriften. Zahlreiche Ärzte sprachen den Wunsch aus, die Vorlesungen in Buchform zu besitzen. Die Zustimmung der Frau Dr. *Farrington* zu solcher Veröffentlichung wurde gegeben, des Verfassers Manuskript zu unserer Verfügung gestellt, und Dr. S. *Lilienthal* übernahm gütigst die Durchsicht der Vorlesungen nach ihrer Fertigstellung im Manuskript.

Da das Werk die Eigentümlichkeit des Dr. *Farrington* vollständig wiedergeben sollte, so mußte bei der Vorbereitung für den Druck entschieden der Stil des Verfassers streng festgehalten werden. Demnach liegen diese Vorlesungen genau so vor, wie sie gehalten wurden, mit Ausnahme der Abänderungen, die sich aus dem Manuskript oder aus den veröffentlichten Schriften ergaben.

Ferner wurden in das Buch aufgenommen zahlreiche Auszüge aus den „Studien über *Materia medica*“, veröffentlicht in dem *Hahnemannian Monthly* in den Jahren 1880, 1881 und 1882. Diese wird man finden in den Vorlesungen über *Lachesis*, *Apis*, *Cantharis* und *Sepia*. Die Vorlesung über *Moschus* ist wesentlich ein Abdruck der Studie über dieses Mittel in dem *Hahnemannian Monthly* vom Januar 1882. Der Herausgeber fühlt kein Bedürfnis, sich zu rechtfertigen, daß er die eben erwähnten Sachen den eigentlichen Vorlesungen eingefügt hat, denn, wie Dr. *Korndörfer* mit Recht in der Lebensskizze seines verstorbenen Freundes sagt, sie „gehören zu den
vi klassischen Schriften unserer Schule“. Es ist nur zu bedauern, daß sie nicht vollständig aufgenommen werden können.

Der Leser möge bedenken, daß es ganz unmöglich sein würde, in einer Reihe von 72 Vorlesungen die homöopathische Arzneimittellehre vollständig darzustellen. So dachte stets Dr. *Farrington*. Demnach war er bemüht, seinen Studenten nur solchen Stoff vorzulegen, der sie befähigen konnte, ihre Kenntnis der Arzneimittellehre so fest zu begründen, daß nach abgelegtem Examen das Studium dieser *Wissenschaft* eine verhältnismäßig leichte Arbeit sein würde. Wie gut ihm dies gelungen ist, kann durch viele Ärzte bestätigt werden, die das Glück hatten, von seinen Lippen ihren Unterricht zu empfangen.

Von Dr. *Farringtons* Manuskript muß noch bemerkt werden, daß es klare Beweise enthielt, wie eifrig er seine Studien betrieb. Zusätze und Bemerkungen waren häufig beigegeben. Gestrichen war wenig, denn was er niedergeschrieben, war nur aufgenommen, nachdem es vollständig bestätigt war durch seine eigene oder anderer zuverlässiger Beobachter Erfahrung. In vollem Maße realisierte er die Anschauung, daß die für die Homöopathie so wichtige Arzneimittellehre nach allen Richtungen hin eine vollkommene sein müßte.

1506 Girard Avenue, Philadelphia, 15. Oktober 1887.

Clarence Bartlett, M.D.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Übersetzers	I
Vorwort zur zweiten Auflage	I
Vorrede	I
In Memoriam Professor E. A. Farrington	1
Erste Vorlesung	7
Einleitung	7
Zweite Vorlesung	14
Tierreich	14
Dritte Vorlesung	20
Die Ophidia	20
Lachesis	22
Vierte Vorlesung	33
Lachesis (1. Fortsetzung)	33
Fünfte Vorlesung	44
Lachesis (2. Fortsetzung)	44
Sechste Vorlesung	53
Arachnoidea	53
Mygale Lasiodora	53
Lycosa Tarantula	55
Tarantula Cubensis	59
Aranea Diadema	59
Theridion Curassavicum	60
Siebente Vorlesung	62
Cantharis	62
Achte Vorlesung	73
Hymenoptera	73
Apis mellifica	73

Neunte Vorlesung	87
Moschus	87
Zehnte Vorlesung	93
Sepia	93
Elfte Vorlesung	103
Sepia (Fortsetzung)	103
Zwölfte Vorlesung	115
Nosoden	115
Psorinum	116
Ambra grisea	118
Dreizehnte Vorlesung	120
Secale cornutum	120
Vierzehnte Vorlesung	126
Pflanzenreich	126
Apocynaceae	127
Apocynum cannabinum	127
Oleander Nerium	129
Vinca minor	131
Alstonia scholaris	132
Fünfzehnte Vorlesung	133
Gelsemium sempervirens	133
Sechzehnte Vorlesung	140
Nux vomica	140
Siebzehnte Vorlesung	156
Ignatia amara	156
Achtzehnte Vorlesung	162
Spigelia Anthelmia	162
Curare	163
Juglandaceae	163
Neunzehnte Vorlesung	165
Araceae	165
Arum triphyllum	165
Caladium seguinum	170
Dracontium foetidum	170

Zwanzigste Vorlesung	172
Anacardiaceae	172
Anacardium orientale	173
Einundzwanzigste Vorlesung	177
Rhus Toxicodendron	177
Zweiundzwanzigste Vorlesung	188
Compositae	188
Arnica montana	188
Artemisia vulgaris	192
Absinthium	193
Millefolium	193
Taraxacum	193
Eupatorium perfoliatum	194
Artemisia Abrotanum	194
Dreiundzwanzigste Vorlesung	195
Cina und Chamomilla	195
Cina	195
Chamomilla	196
Vierundzwanzigste Vorlesung	199
Melanthaceae	199
Colchicum	199
Veratrum album	202
Veratrum viride	204
Sabadilla	204
Fünfundzwanzigste Vorlesung	206
Menispermaceae	206
Cocculus indicus	206
Sechszwanzigste Vorlesung	211
Papaveraceae	211
Opium	211
Siebenundzwanzigste Vorlesung	219
Sanguinaria und Chelidonium	219
Chelidonium majus	224
Achtundzwanzigste Vorlesung	227
Cucurbitaceae	227
Citrullus Colocynthis	228

Neunundzwanzigste Vorlesung	232
<i>Bryonia alba</i>	232
Dreißigste Vorlesung	244
Coniferae und Euphorbiaceae	244
Coniferae	244
<i>Abies nigra</i>	244
<i>Sabina juniperus</i>	245
<i>Terebinthina</i>	245
<i>Pix liquida</i>	246
<i>Thuja occidentalis</i>	246
Euphorbiaceae	250
Einunddreißigste Vorlesung	253
Ranunculaceae	253
<i>Aconitum Napellus</i>	253
Zweiunddreißigste Vorlesung	264
<i>Cimicifuga racemosa</i> , <i>Ranunculus bulbosus</i> und <i>Ranunculus sceleratus</i> . . .	264
<i>Cimicifuga racemosa</i> = <i>Actaea racemosa</i>	264
<i>Ranunculus bulbosus</i>	267
<i>Ranunculus sceleratus</i>	269
Dreiunddreißigste Vorlesung	270
<i>Helleborus niger</i> und <i>Staphisagria</i>	270
<i>Helleborus</i>	270
<i>Staphisagria</i>	273
Vierunddreißigste Vorlesung	277
<i>Pulsatilla pratensis</i>	277
Fünfunddreißigste Vorlesung	293
Rubiaceae	293
<i>China rubra</i>	293
Sechsenddreißigste Vorlesung	303
<i>Ipecacuanha</i> und <i>Coffea</i>	303
<i>Ipecacuanha</i>	303
<i>Coffea arabica</i>	309
Siebenunddreißigste Vorlesung	312
Scrophularineae	312
<i>Digitalis purpurea</i>	312
<i>Linaria vulgaris</i>	318
<i>Verbascum</i>	318
<i>Gratiola</i>	318

Leptandra virginica	319
Euphrasia officinalis	319
Achtunddreißigste Vorlesung	322
Baptisia tinctoria	322
Neununddreißigste Vorlesung	326
Solaneae	326
Belladonna	326
Vierzigste Vorlesung	341
Stramonium und Hyoscyamus	341
Datura Stramonium	341
Hyoscyamus niger	343
Einundvierzigste Vorlesung	348
Tabacum, Dulcamara, Capsicum und Glonoin	348
Tabacum	348
Dulcamara	349
Capsicum annum	350
Glonoin	351
Zweiundvierzigste Vorlesung	354
Lycopodium clavatum	354
Dreiundvierzigste Vorlesung	361
Die Umbelliferae und die Berberidaceae	361
Die Umbelliferae	361
Conium maculatum	361
Ammoniacum	363
Asa foetida	363
Aethusa Cynapium	364
Berberidaceae	365
Berberis vulgaris	365
Podophyllum peltatum	366
Vierundvierzigste Vorlesung	368
Mineralreich	368
Selenium	372
Fünfundvierzigste Vorlesung	375
Sulfur	375
Sechsendvierzigste Vorlesung	388
Die Kohlengruppe	388
Carbo vegetabilis	389

Siebenundvierzigste Vorlesung	396
Carbo animalis, Graphites und Petroleum	396
Carbo animalis	396
Graphites	398
Petroleum	404
Achtundvierzigste Vorlesung	406
Halogene	406
Bromum	407
Jodum	411
Chlor	414
Spongia	414
Neunundvierzigste Vorlesung	417
Die Säuren	417
Acidum hydrofluoricum, Flußsäure	420
Acidum muriaticum, Salzsäure	422
Fünzigste Vorlesung	426
Acidum phosphoricum und sulfuricum	426
Acidum phosphoricum	426
Acidum sulfuricum	430
Einundfünfzigste Vorlesung	432
Acidum nitricum, Acidum hydrocyanicum und Acidum picrinicum	432
Acidum nitricum	432
Acidum hydrocyanicum, Blausäure	435
Acidum picrinicum	436
Zweiundfünfzigste Vorlesung	440
Silicea	440
Dreiundfünfzigste Vorlesung	446
Arsenicum album	446
Vierundfünfzigste Vorlesung	457
Phosphorus	457
Fünfundfünfzigste Vorlesung	469
Antimon-Präparate	469
Antimonium crudum	470
Antimonium tartaricum	472
Sechsfundfünfzigste Vorlesung	476
Mercur-Präparate	476

Siebenundfünfzigste Vorlesung	488
Die Edelmetalle	488
Aurum	488
Aurum metallicum	489
Achtundfünfzigste Vorlesung	493
Die Silber-Präparate	493
Argentum nitricum	493
Argentum metallicum	497
Neunundfünfzigste Vorlesung	499
Platina, Palladium und Alumina	499
Platina	499
Palladium	501
Alumina	502
Sechzigste Vorlesung	507
Plumbum und Stannum	507
Plumbum metallicum	507
Stannum	509
Einundsechzigste Vorlesung	513
Cuprum und Zincum	513
Cuprum metallicum	513
Zincum	515
Zweiundsechzigste Vorlesung	522
Ferrum und die Magnesiasalze	522
Ferrum metallicum	522
Magnesia carbonica	525
Magnesia muriatica	528
Dreiundsechzigste Vorlesung	531
Baryta carbonica, Strontiana carbonica, Lithium carb.	531
Baryta carbonica	531
Strontiana carbonica	534
Lithium carbonicum	535
Vierundsechzigste Vorlesung	538
Die Ammonium-Präparate	538
Ammonium carbonicum	539
Ammonium muriaticum	542
Ammonium phosphoricum	544
Fünfundsechzigste Vorlesung	546
Calcarea carbonica	547

Sechsendsechzigste Vorlesung	556
Calcarea phosphorica und Hepar	556
Calcarea phosphorica	556
Hepar sulfuris calcareum	559
Siebenundsechzigste Vorlesung	565
Die Natrium-Präparate	565
Natrium carbonicum	565
Natrium sulfuricum	569
Achtundsechzigste Vorlesung	571
Natrium muriaticum	571
Natrium arsenicum	579
Neunundsechzigste Vorlesung	581
Borax veneta	581
Siebzigste Vorlesung	584
Kaliumsalze	584
Kali bromatum	585
Kali jodatum	587
Einundsiebzigste Vorlesung	591
Kali bichromicum	591
Zweiundsiebzigste Vorlesung	598
Causticum	598
Dreiundsiebzigste Vorlesung	604
Kali carbonicum	604
Verzeichnis der Arzneimittel	610
Repertorium	637

**In Memoriam Professor E. A. Farrington, M.D. von Aug. Korndörfer,
M. D., Philadelphia, Pa.**

Der Held dieser Skizze¹, Dr. Ernst A. Farrington, wurde geboren am 1. Januar 1847 zu Williamsburg, Long Island, N.Y., und starb zu Philadelphia am 17. Dezember 1885. In seinen ersten Lebensjahren verzog seine Familie nach Philadelphia, wo er seine erste Ausbildung erhielt und schnell zur Auszeichnung in seinem Fach emporstieg.

Schon in früher Jugend gab er Beweise von seiner außerordentlichen Begabung und machte die Schule durch mit den höchsten Belobigungen seiner Lehrer.

Nachdem er die höhere Schule bezogen, schien er eine geistige Befähigung zu entfalten, wie sie selten in so jugendlichem Alter sich zeigt. Er erfaßte und verwertete die Dinge mit solcher Kraft, daß seine Lehrer ihn als einen ganz phänomenalen Knaben betrachteten. Oft hörte ich seine Lehrer, Professoren des Gymnasiums, seine Gewandtheit rühmen, die Klarheit des Denkens, und das auffallende Fortschreiten in den verschiedenen Fächern, die der Lehrplan der Schule umfaßte.

Es mag hier flüchtig bemerkt werden, daß er während seines ganzen Schul- und Studenten-Lebens bei seinen Lehrern sich beliebt machte nicht bloß durch seine genialen Manieren, sondern auch durch seine auffallenden geistigen Eigenschaften.

Nachdem er den vorgeschriebenen Kursus auf dem Gymnasium durchgemacht, bestand er ein höchst glänzendes Examen und wurde entlassen nicht nur als der Erste seiner Klasse, sondern auch mit dem besten Zeugnis, das zu dieser Zeit einem Abiturienten gegeben werden konnte.

Im folgenden Sommer besuchte er seinen Geburtsort und verbrachte den Sommer hier und in der Stadt Neuyork. Zeitig im Herbst kehrte er nach Philadelphia zurück, um hier seine Lieblingsbeschäftigung, das Studieren, wieder aufzunehmen.

Unter der Führung seines Bruders, H. W. Farrington, M. D., wurde er im Herbst 1866 bei dem Homoeopathic-Medical-College in Philadelphia immatrikuliert.

Hier wiederum erregten die charakteristischen Eigentümlichkeiten seines Frühlebens die Aufmerksamkeit seiner Studiengenossen, und es währte nicht lange, daß er als einer der leuchtendsten Studenten betrachtet wurde. Seine schnelle Auffassung, sein promptes Gedächtnis, sein Studieneifer und das hohe Bewußtsein von der Verantwortlichkeit seines Berufes kennzeichneten ihn als einen der meistversprechenden Studenten unserer Schule. Verbunden mit all diesen war eine ernste religiöse Sinnesrichtung. Dennoch waren seine religiösen Ansichten von so glücklicher Art, daß sie nur den Lebensweg erleuchteten, nie einen Schatten des Zweifels warfen. Sein höchstes Streben war recht zu tun, weil es recht war; daß er das auch erreichte, werden alle bezeugen, die ihn kannten.

Als das Hahnemann-Medical-College von Philadelphia 1867 errichtet wurde, trat die ernste Frage an ihn, ob er in dem bisherigen College verbleiben oder dem neuen Institute sich anschließen sollte. Nach langer Überlegung entschied er sich, seine Verbindung mit dem alten College zu lösen. Er wurde als Zweiter bei dem Hahnemann-

¹Aus dem Hahnemannian Monthly Januar 1886.

Medical-College in Philadelphia immatrikuliert. Hier wiederum erntete er unbegrenztes Lob und promovierte März 1868, indem er alle in der Fakultät wie in der Klasse zu der vollen Überzeugung zwang, daß in der Klasse von „68“ er keinen über sich hätte. Ehrenhalber mag gesagt werden, daß keines Neid sein Lob befleckte; jeder Graduierte freute sich, ihm das volle Maß des Lobes zuzugestehen.

Er trat unmittelbar nach seiner Promotion in die Praxis ein und ließ sich im Wohnort seines Vaters nieder, 1616 Mount Vernon Street. Seine eifrigen Arbeiten während seiner Studienjahre, um Kenntnisse zu erlangen, dann die größeren Anstrengungen in der frühen Praxis erschütterten merklich seine sonst kräftige Konstitution; das veranlaßte ihn während des Sommers 1869 zu einem kleinen Ausflug nach Europa, von dem er in viel besserer Gesundheit heimkehrte. Er nahm die Praxis mit erneuter Kraft auf und gelangte schnell zu einer großen und angesehenen Klientel.

Am 13. September 1871 folgte die Heirat einem Verlöbniß, das seit einiger Zeit bestanden hatte, mit Fräulein Elisabeth Aitkin in Philadelphia, ein Ereignis, das mehr als gewöhnliche Freude ihm brachte, da er in seiner Frau einen ebenbürtigen und hilfreichen Geist fand, sowohl für sein Berufs-, wie für sein religiöses Leben. Mit
3 vier Kindern, drei Knaben und einem Mädchen, wurde diese Ehe gesegnet.

Dr. Farrington war wesentlich eine Lehrernatur. Schon im Frühling 1869 finden wir ihn die Stelle als Lehrer der Medicina forensis ausfüllen in dem Frühjahrs-Kursus des Hahnemann-Medical-College. In diesen Vorlesungen bewährte er sich so vortrefflich, daß, als der Professor der Medicina forensis zurücktrat, nach dem Schluß des Kursus 1869-70, die Fakultät ihn für diese Stelle erwählte. Als in zwei Jahren der Lehrstuhl für Pathologie und Diagnose vakant wurde, berief man ihn, und 1874, als Dr. Guernsey, damals Professor der Arzneimittellehre, abtrat, wurde er für diesen höchst wichtigen Lehrstuhl erwählt.

Sein Ehrgeiz bestand nur darin, das höchste Ziel wirklich zu erreichen. Dies war in der Tat sein eigentliches Arbeitsfeld, – hier machte er seine tiefsten Studien; hier vollbrachte er sein Lebenswerk.

Im Besitze großer analytischer Kräfte, begnügte er sich nie damit, eine Ansicht oder Theorie anzunehmen, wenn sie nicht nachweislich wahr war; demnach machte er tiefe und gründliche Untersuchungen und Studien über jede mit Homöopathie in Beziehung stehende Frage; das Grundgesetz, die Dosierung und Potenzenfragen waren Gegenstände größten Interesses, aber über all dieses hinaus lag seine größte Freude in dem Studium der Arzneimittellehre.

Der tägliche Verkehr mit Hering brachte schnell diesen natürlichen Wunsch zum Durchbruch, und bald wurde er von diesem Meister unserer Schule als solcher bezeichnet, der den höchsten Rang unter den Auslegern der äußerst schwierigen Wissenschaft, der Arzneimittellehre, einnehmen würde. Hering beliebte zu sagen: „Wenn ich heimgegangen bin, muß Farrington meine Arzneimittellehre vollenden.“

Seine Arbeiten in dieser Richtung beschränken sich nicht auf einfache Durchsicht alter Prüfungen, sondern rundeten sich vollständig ab, indem er persönlich Prüfungen alter und neuer Mittel überwachte. Da er unbestritten ein wundervolles Gedächtnis für Symptome besaß, so bestand der hervorstechendste Charakter seines Unterrichts in der Geschicklichkeit, die spezifische Wirkung eines Mittels gründlich zu analysie-

ren, indem er nicht bloß die oberflächlichen, sondern auch die tieferen Beziehungen der Symptome zueinander klarlegte.

Familien- und Klassen-Verwandtschaften der Mittel studierte er mit größtem Interesse. In der Tat gehören seine „Studien der Arzneimittellehre“, von denen einige in dem Hahnemannian Monthly veröffentlicht wurden, zu den klassischen Arbeiten unserer Schule.

Als er für den Lehrstuhl der Arzneimittellehre gewählt war, widmete er viel Zeit der Entwicklung einer Methode, welche vollständig und umfassend, doch zugleich so einfach wäre, um jeden Studenten zu befähigen, diesen sehr schwierigen Gegenstand mit Einsicht zu studieren.

Er flößte ein so neues Leben dieser sonst prosaischen Materie ein, daß sie bald für viele eine Lieblingsstunde und für alle eine Stunde von Interesse und Nutzen wurde. Für den eifrigen Studenten wurde sie mehr eine Erholung, als eine Arbeit. Sein analytischer Sinn führte den Studenten durch Labyrinth von Symptomen und Wirrsale von Modalitäten mit so klarer und sicherer Leitung, daß der denkende Student sich nachher immer fähig fühlte, seinen Weg allein zu gehen.

Seine Schriften tragen alle den Stempel der Meisterschaft. Schon 1871, kaum drei Jahre nach seiner Promotion, finden wir ihn über Arzneien schreiben mit philosophischer Klarheit, in einer Sprache, die seine tiefe Kenntnis bezeichnete, wie solche selbst bei unseren ältesten Praktikern selten gefunden wird. Zur Illustration sei ein kurzes Zitat gestattet aus seiner Mitteilung über einen Fall, veröffentlicht in dem Hahnemannian Monthly, April 1871.

Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß alle Arzneien aus der Klasse der Senecionideae, Ord. Compositae, die wir geprüft haben (Cina, Artem. vulg., Cham., Tanacet., Arnica, Senecio grac.), Besserung haben bei irgendwelcher Bewegung.

Artemisia vulgaris ist der Cina ähnlich bei nervösen Störungen, kann aber wegen konjunktiver Verwandtschaft nicht unmittelbar vor oder nach Cina gegeben werden. Als disjunktive Verwandte und daher als gutes Folgemittel entspricht *Silicea* dem somnambulen Zustande und *Silicea*, *Nux vom.* und *Caust.* der Reizung des Plexus solaris, die zu Krampf führt.

Absinthium (Wermut), ein anderes Glied der *Artemisia*, als Branntwein getrunken (ein bekannter Schnaps, um das Gehirn der Schauspieler anzuregen), habe ich Delirium tremens hervorrufen sehen, das nur gebessert wurde durch *Gehen im Zimmer*, also wieder die gemeinsame Besserung durch Bewegung.

So finden wir ihn, jung an Jahren, die Arzneimittellehre behandeln mit Meisterhand. Die Literatur unserer Schule ist durch seine Feder sehr bereichert worden; denn obgleich er nicht ehrgeizig darnach strebte, seinen Kollegen dicke Bücher zu überreichen, so tat er doch seine Schuldigkeit und gab von seinen Arbeiten nicht bloß in seinen Vorlesungen, sondern auch in den Vereinen und in unsern Zeitschriften.

Das American Journal of Homoeopathic Materia medica, das Hahnemannian Monthly, das North American Journal of Homoeopathy und andere Zeitschriften

haben alle wertvolle Artikel aus seiner Feder erhalten. Seine Studien allein über Arzneimittellehre, veröffentlicht im Hahnemannian Monthly, belaufen sich auf etwa zweihundert Seiten, und seine Vergleiche, veröffentlicht als Anfang des American Journal of Homoeopathic Materia medica von 1873 bis 1875, umfassen über 150 Seiten mehr.
5 Seine anderen Artikel waren zahlreich und belehrend.

Dr. Farrington war Anhänger der Homöopathie aus Überzeugung. Nach seiner Meinung war es nicht leicht, Arzt zu sein, und er konnte sich nur dem zuwenden, was er als wahr erkannt hatte. Unternehmungen, um den *éclat* derjenigen zu gewinnen, die aus Mangel an Kenntnis unbegrenztes Lob gefälligem Irrtum spenden, hatten keine Anziehungskraft für ihn. Er zog es lieber vor, ein Opfer zu bringen und seine Ansicht über Recht tun aufrechtzuerhalten, als finanziellen Erfolg zu erlangen, indem er den Geldpunkt übersah, wo ein Abweichen vom Heilgesetz in einem einzelnen Krankheitsfall verlangt wurde.

Der Einfluß, den solch eine Sinnesart auf die Fachgenossen ausüben mußte, kann nicht überschätzt werden. Er gelangte zu Resultaten, die wesentlich wissenschaftlich nach ihrer Richtung, fortschrittlich nach ihrem Charakter, ernst nach der aufgewandten Mühe, logisch nach ihren Schlüssen und philosophisch nach ihren Urteilen waren; selbst heftigste Gegner wurden gezwungen, sie mit Achtung aufzunehmen. Weil er ein so wahrer und festester Homöopath war, wurde er notgedrungen identifiziert mit jeder Bewegung, die den Fortschritt der Wissenschaft bezweckte. Besonders hatte er den Wunsch, den medizinischen Unterricht auf einen weit höheren Standpunkt gebracht zu sehen, als er bisher in diesem Lande erreicht war.

Dr. Farrington nahm auch tätigen Anteil an den Arbeiten unseres Landesvereins. Während der Debatten hörte man ihm mit solcher Aufmerksamkeit zu, wie sie nur Talent sich erzwingt. Auf dem Lehrstuhl, den er drei Jahre hintereinander einnahm, saß er mit Würde und Gerechtigkeit.

Er war auch Mitglied des Staatsvereins und des American Institute of Homoeopathy, in welches er später, 1872, eintrat. Viele Jahre war er Mitglied von dessen Komitee für Arzneiprüfung, während welcher Zeit er auch identisch war mit dessen Abteilung für Arzneimittellehre. Bei seinem Tode war er Vorsitzender dieser Abteilung. 1884 bestimmte das Institut ihn zum Mitglied seines Editorial Consulting Committee für die neue „Cyclopaedia of Drug Pathogenesis“ usw.

Im Dezember 1879, als das Hahnemannian Monthly von dem Hahnemann Club in Philadelphia erworben wurde, wurde er von seinen Klubgenossen zum alleinigen Herausgeber des Journals gewählt, aber wegen der Mißlichkeit seiner Gesundheit und wegen der vielen Berufspflichten fühlte er sich veranlaßt, die Ehre abzulehnen; später jedoch auf ernsteres Andrängen des Klubs, unterstützt durch den General Editor, übernahm er die Stellung als Contributing Editor, die er bis zu seinem Tode
6 ausfüllte; in der Tat wurde sein letzter Artikel, eine Bücherschau, nur wenige Wochen vor seinem Tode geschrieben.

So finden wir ihn sein Leben lang bestrebt, das Werk zu vollbringen, das er so hoch schätzte. Keine Arbeit schien ihm zu groß, keine Anstrengung zu gewaltig, wenn sie nur seine Fachwissenschaft auf die Höhe förderte, zu der sie nach seiner Meinung berechtigt war. Ein eifrigster Anwalt für höhere Bildung im allgemeinen,

sehnte er sich speziell nach der Zeit, wo die Fahne der Homöopathie auf höchster Höhe aufgepflanzt sein würde.

Dr. Farrington wurde nicht weniger geachtet wegen seiner edlen Freundschaft, als wegen seiner Fachkenntnisse. Bekanntlich war er ein Mann von fester Überzeugung, jedoch dabei von einer so charakteristischen Breite des Denkens und Liberalität der Gesinnung, daß er dem strengsten Gegensatz in wissenschaftlichen Ansichten nicht gestattete, die einmal geschlossene Freundschaft erkalten zu lassen.

Seine edlen Manieren machten ihn zu einem sehr angenehmen Gesellschafter, wie das alle von ganzem Herzen bezeugen werden, die das Glück hatten, ihm gesellschaftlich näherzutreten.

Seine letzte Krankheit begann etwa am 14. Dezember 1884; kurz vorher hatte er sich eine Erkältung zugezogen, die er leicht nahm. Darauf, als er bei Ausübung seiner Berufspflichten sich nicht schonte, trat Laryngitis ein; dessenungeachtet hielt er noch einige Vorlesungen, nachdem die Brustsymptome entschieden sich verschlimmert hatten. Während einer Vorlesung vor den Weihnachtsfeiertagen trat Aphonie an Stelle der bisherigen Heiserkeit und machte weitere Vorträge unmöglich.

Es wurde für ihn notwendig, einen Stellvertreter zu besorgen für den Monat Januar 1885, aber als er sich viel besser fühlte, bestand er darauf, im Februar seine Vorlesungen wieder aufzunehmen. So fuhr er mit der Erfüllung seiner Pflichten im College fort bis nach der Frühlingsprüfung. Während dieser Zeit ergriff die Krankheit die Bronchien, und es entwickelte sich eine schwere Bronchitis; diese jedoch ließ teilweise nach in der letzten Zeit des März und im April. Zu dieser Zeit konnte die sorgfältigste physikalische Untersuchung nicht das geringste Zeichen einer Lungenerkrankung entdecken. Er hatte nun die Überzeugung, daß ein Ausflug nach Europa wesentlich seine Genesung fördern würde. Demnach segelte er nach Europa, begleitet von seiner Frau, am 9. Mai. Am 31. Mai schrieb er von Paris: „Ich bin auf demselben Standpunkt wie früher, aber ich lebe in Hoffnung.“ Auf den Rat des Dr. Herrmann in Paris beschloß er, „nach Baden-Weiler zu gehen, einem schönen Städtchen im Schwarzwald, bekannt wegen seines milden Klimas, seiner Gebirgsszenarien und seiner ruhigen Umgebung“. Hier jedoch traf ihn das Mißgeschick, daß Regenwetter eintrat, das bis zu seiner Abreise anhielt, obwohl er mehrere Wochen blieb, in der Hoffnung auf günstigere Witterung. Einige Wochen Aufenthalt in Brighton, 7 England, der ihm von etlichen englischen Ärzten sehr empfohlen wurde, brachten keine Besserung. Sehr entmutigt kehrte er endlich heim. Mißstimmung und Nachteile waren das einzige Resultat dieser Reise.

Nun begann er zu fühlen, daß seine Zeit bald abgelaufen wäre, daß das große Werk, das er übernommen, liegen und langgehegte Hoffnungen unerfüllt bleiben müßten. Als ihm dies zuerst wirklich klar wurde, überkam ihn bitterer Unmut, der jedoch bald der ruhigen Überzeugung wich, daß des Herrn Wege die besten sind. Sein Gemüt schien vollständig beruhigt, und obwohl er noch erfolglos sich bemühte, Rettung zu erlangen, bewahrte er ein nicht wankendes Vertrauen auf das Heilgesetz. Einige nichtärztliche Freunde, die die Erfolglosigkeit der Homöopathie sahen, bestimmten ihn eindringlich, den Rat eines hervorragenden Allopathen einzuholen; dies lehnte er entschieden ab und bemerkte nachher zum Verfasser: „wenn ich sterben

muß, will ich als Christ sterben“. Sein Glauben an das Heilgesetz war unbegrenzt; er hielt es für göttlichen Ursprungs und deshalb für vollkommen wahr.

Was seinen religiösen Glauben anlangt, so war er ein Anhänger Swedenborg's und hielt treu zu den Ansichten dieses großen Deuters des göttlichen Gesetzes. In seinem kirchlichen, wie in seinem Berufsleben zeigte er solchen Eifer und solche Kenntnis, daß er schnell eine Leuchte unter seinen Brüdern wurde. Er wurde geliebt und geachtet von seiner Kirche, wie nur wenige Laien in seinem Alter geliebt wurden. Gewissenhaft, eifrig und gelehrt, schien er bestimmt zu sein zum Führer unter den Menschen. Er wurde früh berufen zu seinem Werk auf Erden – dies Werk vollbrachte er glaubensvoll. Früh kam der Ruf zu seinem Werk in der Höhe – vertrauensvoll trat er dort ein. Während er strebte, in höherem Grade sich nützlich zu machen hier, blickte er vorwärts zu seinem höheren Arbeitsfeld dort, in seligem Vorgeschmack. Ein guter Mensch ist abgerufen worden. Möge sein Leben ein Beispiel sein und viele zur Nachahmung begeistern.

Erste Vorlesung

8

Einleitung

Heute wollen wir unser Studium der Arzneimittellehre beginnen. Zum Anfang wird es nötig sein, einen allgemeinen Überblick über den Stoff zu geben. Bevor Sie das Detailstudium einer Wissenschaft beginnen, müssen Sie den Bau dieser Wissenschaft oder Kunst kennen lernen. Handelte es sich nicht um diese grundlegenden Gesetze, welche die Arzneimittellehre zu einem einzigen festen Ganzen vereinigen, so hätten Sie nicht nötig, Vorlesungen über diesen Gegenstand zu hören. Die zehn Bände der *Encyclopaedia of Materia medica*, herausgegeben von Dr. Allen in New-York, enthalten über neuntausend Seiten. Darin sind die klinischen Symptome nicht eingeschlossen, die noch einige Tausend Seiten mehr machen würden. Bedenken Sie ferner, jeder Arzt entdeckt jedes Jahr etwas Neues, und so wird eine große Masse des Wissens aufgespeichert durch eine Art von sich steigernder Vervielfältigung. Sie können also wohl begreifen, wie der Student stutzig werden kann bei dem Gedanken, solch ein Konglomerat bemeistern zu sollen. Er könnte es auch nicht bemeistern, wenn er versuchte, es durch das Gedächtnis allein zu bewerkstelligen. Des Menschen Geist besteht aus mehr, als aus Gedächtnis. Gedächtnis ist der dem Geiste von einer Tatsache gemachte Eindruck. Vergegenwärtigung ist eine andere Eigenschaft des Geistes, die uns befähigt, die Tatsachen wieder hervorzurufen, die wir dem Gedächtnis anvertrauten. Es ist verständlich, daß nichts, was wir dem Gedächtnis übergeben, jemals verschwindet. Es bleibt da für immer. Es kann mit bildlichem Netzwerk bedeckt werden und nicht ans Licht kommen, wenn nicht der Geist so geübt oder so geordnet ist, daß es hervorgerufen werden kann, sobald die Gelegenheit dazu da ist. Der Geist müßte so geübt und seine verschiedenen Fähigkeiten so bearbeitet sein, daß, sobald ein äußeres Ding erscheint, ähnlich einem inneren, d. h. dem Gedächtnis anvertrauten, sofort das äußere Ding das oder die betreffenden Dinge in der Vergegenwärtigung hervorrufft. Es ist ganz ähnlich mit unseren Gefühlen, vielleicht natürlicher, als mit unserem Intellekt, weil letzterer mehr Ausbildung beansprucht. Manche von uns sind so leicht erregbar, daß wir eine Erregung hervorrufen können ohne auffällige Anstrengung des Willens oder des Verstandes. Lassen Sie mich ein Beispiel anführen. Ein Mann fährt einmal auf der Landstraße, überfährt einen Hund und verstümmelt das arme Tier entsetzlich. Davon wird ihm ganz übel. Das Ereignis wurde anscheinend vergessen. Einige Jahre später fuhr er dieselbe Straße, dachte gar nicht an den Fall, bis er an die Stelle kam, wo das Ereignis stattfand, und sofort fühlte er dieselbe Übelkeit. Denn der auf sein Gemüt gemachte Eindruck wurde wieder hervorgeholt und rief sofort die Erregung wach. So müßte intellektuell der Geist desjenigen geartet sein, der in der medizinischen Wissenschaft ein Meister sein will. Er muß seinen Kranken sehen, und wenn er ihn sieht, muß in seinem Geiste das Arzneimittel erwachen. Man hat

dies als Instinkt bezeichnet, aber das ist es nicht. Um es zu können, muß man eifrig studieren. Sie sehen einen bejahrten Arzt ins Krankenzimmer treten. Sofort sagt er, dieser Kranke muß Sulfur haben. Woher wußte er das? Es war kein zweites Gesicht seinerseits; aber in dreißig- oder vierzigjähriger Erfahrung hatte er Sulfur studiert, hatte in seinem Geiste sich Bilder von Sulfur gemacht, und Vorstellungen von Sulfur haften in ihm. In dem Augenblick, wo er diese bei seinem Kranken sieht, denkt er auch an Sulfur. Wenn er nicht die Vorstellung von dieser Arznei in seinem Geiste hätte, könnte er sie nicht an seinem Kranken sehen. Nun, ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie versuchen sollen, diese Jahre zu überspringen, die durchlebt werden müssen zwischen Anfang und Ende der Arzneikunst, und sich vorzeitig zu Propheten zu machen.

Um etwas System in dies Chaos der Arzneimittellehre zu bringen, wird es nötig sein, einen Plan für das Studieren zu machen. Was das für ein Plan ist, fragt jeder Student; der eine Lehrer antwortet in dieser, ein anderer in jener Weise. Die Methode braucht nicht korrekt zu sein, und doch kann sie gute Resultate liefern. Es genügt ein Gerüst, mit dem Sie Ihr Gebäude errichten; nachher wird das Gerüst entfernt und das Gebäude bleibt. Irgendeine Methode muß man annehmen und sie behalten bis zum Ende. Beim Auseinandersetzen der Methode, die ich mir ausgewählt habe, wird es gut sein, mit dem Anfang zu beginnen und Sie vorwärts zu führen, bis Sie sehen, welchen Plan ich Ihnen zur Annahme vorschlage. Der mag nicht sofort Ihnen
10 klar sein. Eine abstrakte Sache wird nicht sofort vom Verstand erfaßt. Man versteht sie erst nach und nach. Was zuerst schwer erscheint, ist nach einer Weile klar genug.

An erster Stelle werde ich damit beginnen, eine Analyse des Mittels zu geben. Wir nehmen an, daß Sie von irgendeiner Substanz gehört haben, die in Ihrer Heimat seit Jahren ein Volksmittel gewesen ist. Sie denken, das muß geprüft werden. Sie besorgen sich nun das nötige Material. Zuerst verschaffen Sie sich das Mittel. Sie bereiten die Tinktur und dann potenzieren Sie. Nun ist es ein Grundsatz in der Homöopathie, von dem es keine Ausnahme gibt, daß Sie die Wirkung eines Mittels im gesunden Organismus müssen kennen gelernt haben, bevor Sie es in der Praxis anwenden. Das ist ein Gesetz, das Sie nie übersehen dürfen. Sie können nicht zu sorgsam sein, oder Sie stürzen sich in Verwirrung, Zweifel und Empirismus und helfen die Arzneimittellehre mit „Schein“ füllen, von dem schon genug darin ist.

Was Sie brauchen, ist die genaue Kenntnis dessen, was diese Arznei bewirkt. Was würden Sie von einem Maschinenbauer halten, der es unternähme, eine Maschine zu bauen, und nicht wüßte, wie die Teile zusammengehören! Was würden Sie von einem Arzt denken, der nicht den Gebrauch der Werkzeuge kannte, die er anwenden will? Sie müssen daran gehen, die Wirkungen dieses Mittels an einer oder mehreren gesunden Personen zu erforschen. Wird es Veränderungen hervorbringen in der Funktion oder Nutrition des Körpers oder seiner Organe? Wenn ja, so wird ein oder mehrere Symptome das Resultat sein. Symptome also sind Anzeichen von Veränderungen in den Funktionen oder in der Nutrition eines oder mehrerer Teile des Körpers. Ich bin beschuldigt worden, daß ich von den luftigen Höhen der reinen Homöopathie herabsteige und mich in ein physiologisches Gewand kleide. Man behauptet mir gegenüber, daß wir nicht wissen können, welche Veränderungen Platz greifen, außer vermittelt

der Symptome, daß demnach, wenn jemand anfängt, von Gewebsveränderung zu sprechen, er sofort die Homöopathie verunreinige. Das ist wahr und falsch. Es ist wahr, wenn Sie diese Gewebsveränderung als eine Manifestation der Veränderung in der Lebenskraft ansehen. Ich kann nicht begreifen, wie ein Symptom entstehen kann, das nicht zuletzt das Resultat einer Funktionsveränderung ist. Ich behaupte nicht, daß Sie Bryonia geben müssen, weil sie auf seröse Häute wirkt; ich behaupte nicht, daß Sie Aconit geben müssen, weil es trockene Haut, Hitze usw. hervorbringt. Ich sage nicht, daß Sie Belladonna geben sollen, weil sie Hirnhyperämie und Pupillenerweiterung macht; sondern ich sage, daß diese Mittel diese Wirkungen hervorbringen, und wenn diese Wirkungen nicht Veränderungen in der Funktion sind, was sind sie dann? Wir können die Veränderungen in den Lebenskräften nur kennen lernen durch ihre Äußerungen, und diese Äußerungen sind Symptome.

11

Nun haben Sie Symptome bei Ihren Prüfungen. Diese Symptome können Sie in zwei großen Klassen unterbringen, es sind subjektive und objektive. Subjektive Symptome sind solche, die der Prüfer selbst bemerkt und die er Ihnen in bestimmten Ausdrücken vorzulegen hat. Die objektiven sind solche, die direkt Ihren Sinnen sich darstellen. Es sind solche, die Sie sehen, hören, fühlen, schmecken oder riechen können. Zum Beispiel, wenn Sie das in Rede stehende Mittel geben, und der Prüfer fühlt einen Schmerz oberhalb des rechten Auges, so ist das ein subjektives Symptom. Sie können es nicht sehen, betasten, schmecken oder fühlen. Es ist Ihren Sinnen nicht wahrnehmbar. Sie wissen, was Schmerz ist; Sie haben ihn an sich erfahren: Sie können ihn nach Ihrem eigenen Gefühl beurteilen. Aber wenn ein Geschwür durch die Arznei erzeugt wird, wenn ein wolkiger Niederschlag im Urin sich zeigt, wenn Schleimrasseln oder rauhe Töne in den Lungen auftreten, wenn das Herz selbst in seiner Aktion alteriert wird, wenn eine Warze auf der Haut erscheint, oder wenn Schweiß ausbricht, so haben Sie objektive Symptome. Was wird nun die Alteration in der Funktion sein, welche in diesen objektiven und subjektiven Symptomen ausgedrückt wird? Abnahme, Zunahme, Veränderung der Funktion. Wenn das Mittel Photophobie hervorbringt, so ist das eine Zunahme der Funktion; wenn andererseits es Blindheit verursacht, so groß, daß der Kranke in die Sonne starren kann, so ist das eine Abnahme der Funktion; wenn es aber Trübungen der Cornea hervorruft oder glänzende Sterne vor den Augen, so ist das eine Veränderung in der Funktion. Der Prüfer kann vermehrten, verminderten Harnabgang haben oder ziegelmehlartigen Satz im Harn, so ist das letztere eine Veränderung in der Funktion. Wenn wir also über ein Mittel zu sprechen haben werden und seine Wirkungen auf die Systeme darzulegen, so werden wir mit diesen drei Klassen zu rechnen haben, Zunahme, Veränderung und Abnahme. Sie müssen nun ferner diese Symptome, objektive und subjektive, sammeln. Sind Sie darin erfahren, die Körperausscheidungen zu analysieren, so müssen Sie Ihre Kenntnisse anwenden, um die Elimination von Uraten, Phosphaten usw. festzustellen. Das sind Tatsachen und, an ihrer Stelle, unschätzbar. Ich sage ausdrücklich, *an ihrer Stelle wertvoll, an anderer Stelle wertlos, ja von schlechter Bedeutung*. Eine vermehrte Ausscheidung von Harnstoff würde nichts zu bedeuten haben gegenüber dem Geisteszustand. Alle Symptome der Arzneimittellehre sind nicht von gleichem Wert. Sie haben relativen Wert.

Wir sammeln alle Symptome, die wir beobachten können. Was haben wir dann?
 12 Eine Masse von Symptomen, scheinbar ohne allen Zusammenhang. Sie kommen von einem menschlichen Organismus, der ganz in Ordnung und Vollkommenheit ist, und dessen Teile in vollkommener Harmonie sich befinden. Wenn selbst nur ein Teil davon nicht in Ordnung ist, so müssen wir einen gewissen Leitfaden haben, diese Erscheinungen zusammenzufassen, und eine Krankheitsform zeichnen, und wenn Sie diese Krankheitsform haben, was haben Sie? Einen pathologischen Zustand. Ich hoffe, daß kein Diplom irgend jemand in dieser Klasse verabfolgt wird, der nicht Pathologie studiert. Wenn Sie die Veränderungen *in toto* haben, die diese Substanz im Körper bewirkt hat, so haben Sie die Pathologie des Falles. Sie haben die Totalität der Wirkungen auf den Körper. Die Gesamtwirkung des Mittels muß man immer im Geiste haben, um die einzelnen Symptome des Mittels darnach zu beurteilen. Sie können dies bezeichnen, wie Sie wollen. Einige nennen dies das Genus des Mittels, andere sprechen hierüber als von der generellen Wirkung des Mittels. Dies müssen Sie stets im Geiste gegenwärtig haben, oder die anderen Symptome sind wertlos. Handelten Sie nicht so, so wären Sie reine Symptomentdecker, was sicherlich eine Art Vorwurf ist. Sie müssen wissen, was das ganze Mittel vermag, oder Sie sind nicht imstande, auch nur eine einzige Teilwirkung richtig zu beurteilen. Sie können zwanzig Mittel mit genau denselben Symptomen finden. Wie wollen Sie zwischen ihnen unterscheiden? Scheinbar sind sie alle identisch, aber nicht in ihrer generellen Wirkung. Wie wird diese generelle Wirkung gefunden? Dadurch, daß das Mittel studiert wird als ein Ganzes. Aber hier ist ein Punkt, wo die Ärzte zu hastig vorgehen und bei der Pathologie straucheln können. Sie sagten, daß, weil Belladonna ein Bild von Scharlach hervorgebracht und Arsenik ein Bild von Cholera asiatica, selbst bis auf die in den Exkrementen gefundenen Produkte, demnach diese Substanzen *die* Heilmittel für diese betreffenden Krankheiten sein müssen. Baptisia bringt ein vollständiges Bild von Typhus hervor, also sagen Sie, Baptisia muß *das* Heilmittel im Typhus sein.

Im weiteren Verfolg unserer vor wenigen Minuten geäußerten Ansicht gehen wir, wenn wir einen Kranken auf seine Krankheit untersuchen, genau in derselben Weise vor, wie bei der Prüfung. Wir notieren die Veränderungen, die wir sehen, und die Empfindungen, die der Kranke bemerkt; wir besehen seine Zunge, wir untersuchen seinen Urin, wir stellen all dies zusammen und machen ein pathologisches Bild dieses Menschen. Angenommen, Sie betrachten den Fall als einen Typhus. Das muß entschieden werden nur durch Vergleichen, indem man zeigt, wie der vorliegende Fall sich unterscheidet von den allgemeinen Krankheiten. Wenn das Genus des zu behandelnden Falles in das Genus Baptisia gehört, und Sie geben dies Mittel, so wird der Kranke gesund, ob Sie seinen Fall Typhus oder Mumps benennen. Ist es nicht ein Baptisia-
 13 Fall, so wird Baptisia nicht gut tun. Wenn der Kranke das Baptisia-Symptom hat, „er glaubt, er ist doppelt oder in Stücke zerbrochen“, so wird dies Mittel nicht heilen, wenn nicht das Genus Baptisia auch dabei ist. Es mag mir gestattet sein, eine Bemerkung Carroll Dunhams zu erwähnen. Bei einer gewissen Konsultation wurde für einen Kranken ein Mittel ausgewählt, welches viele diesbezügliche Symptome zu haben schien; aber als Dr. Dunham nach seiner Meinung gefragt wurde, ob dies Mittel das Simillimum sei, entgegnete er: „Nein, ich glaube nicht, denn der generelle

Charakter von Ignatia entspricht nicht dem generellen Charakter des Kranken; diesem entspricht Baryta. Sie werden des Kranken hervorstechendste Symptome unter Baryta finden.“ Der eine Arzt entschied sich für das eine Mittel, der andere für ein anderes. Jeder gelangte dahin durch sein Studium des Mittels; der eine meinte Ignatia nach dem einzelnen, der andere nach der Totalität.

Es ist meine Pflicht, Ihnen diesen Winter zu zeigen das Genus jedes Mittels und die Beziehungen, welche die Mittel untereinander haben. Ich kann nicht hoffen, Ihnen alles Charakteristische eines jeden zu geben, aber ich denke, ich kann Ihnen eine Idee ihres Genus geben und Ihnen zeigen, wie die Mittel beschaffen sind, so daß Sie die Lücken nach Belieben ausfüllen können. Sie müssen erkennen, daß die Arzneimittellehre der wichtigste aller Zweige ist. Sie können sie nicht verstehen, wenn Sie nicht eine vollständige Kenntnis der anderen haben. Sie müssen Symptome lernen und nicht bloße Worte, und Sie können keine richtige Vorstellung davon gewinnen, bis Sie Ihre Bedeutung kennen; und wenn Sie nicht Symptome interpretieren können, können Sie nie das Genus eines Mittels erlernen.

Analyse eines Mittels.	{	Blut und Blutgefäße.
		Lympe und Lymphgefäße.
		Nerven, Gehirn, Rückenmark und Sympathikus, Muskeln, Sehnen, Bänder.
		Bindegewebe.
		Knochen, Knorpel und Gelenke.
		Seröse und Synovial-Häute.
		Schleimhäute.
		Haut.
		Organe.

Wir gehen nun daran, die Analyse eines Mittels nach vorstehendem Schema kennen zu lernen. Wir müssen sehen, wie es das Blut und die Blutgefäße affiziert, die Lympe und die Lymphgefäße, das Nervensystem mit Einschluß des Gehirns, des Rückenmarks und des sympathischen Nervensystems.

Weiter unterrichtet uns diese erste Abteilung über die Ernährung des Körpers. Die zweite, die Lympe, ebenso über die Ernährung und wie der Wiederersatz vor sich geht. Die Muskeln, Bänder usw. erzählen Ihnen, wie die menschliche Maschine sich bewegen kann; und so können Sie das ganze Schema durchgehen. 14

Sie werden sich merken die Abweichungen von dem Physiologischen bei jedem dieser Kapitel. Bei dem Zustand des Blutes werden Sie notieren als Zunahme Plethora oder Hyperämie; als Abnahme Anämie oder Ischämie und als Veränderung Chlorosis oder Pyämie. Dasselbe gilt von der Lympe, die ein Mehr, ein Weniger, eine Veränderung aufweisen kann, und so die ganze Reihe herunter.

Wenn Sie das Mittel nach dieser Analyse studieren, so kommen Sie schnell zu einer Vorstellung von ihm als einem Ganzen, das heißt, Sie erhalten das Genus des Mittels. Aber wenn Sie das getan haben, so sind Sie noch nicht fertig mit Ihren Schwierigkeiten. Sie müssen lernen, ein Mittel von einem andern zu unterscheiden.

Sie gehen auf ein Feld und sehen zwei- oder dreihundert Stück Vieh. Sie alle erscheinen Ihnen gleich, und doch kennt der Hirt jedes einzelne. Wie kann er das? Er kennt sie durch gewisse Unterschiede, die er durch Umgang mit ihnen gelernt hat. So können Sie ein Mittel von einem andern unterscheiden, wenn Sie die Differenzpunkte studieren. So haben wir eine andere Form des Studiums, die Vergleichung der Mittel. Diese ist gerade so notwendig für eine erfolgreiche Behandlung, als die erste Stufe, die Analyse des Mittels. Ferner gibt es Mittel, die zueinander in antidotarischem Verhältnis stehen. Sie können einen Mißgriff gemacht haben. Ihr Patient kann zu empfindlich für die Wirkung des Mittels sein, und Sie wünschen, diese Wirkungen zu modifizieren. Es war erst gestern, daß ich Nux vomica gegen eine Erkältung verordnete. Nux befreite den Kranken von seiner Erkältung, aber er wurde fast wahnsinnig vor Kopfschmerz. Da Nux so exzessiv gewirkt hatte, gab ich ihm Coffea, und in zehn Minuten war sein Kopf besser. Dies geschah dadurch, daß ich einfach die Wirkungen von Nux vomica modifizierte, aber nicht das Symptom unterdrückte.

Wiederum gibt es manche Mittel, die, obgleich sie eine große Ähnlichkeit zur Schau tragen, so erscheinen, als müßten sie in Konkordanz stehen; und doch sind sie sich feindlich.

So studieren Sie die Arzneimittellehre, indem Sie ein Mittel nach dem andern analysieren, bis Sie alle analysiert haben. Dann müssen Sie Ihre Mittel nach einem gewissen System in Ihrem Geiste ordnen, um fähig zu sein, die Sachen sich zu vergegenwärtigen, wie Sie sie gebrauchen. Wenn Sie nur ein Mittel allein studieren, wird jeder Fall für dies Mittel zu passen scheinen. Wenn Sie Aconit studiert haben, wird jeder Fall Aconit verlangen. Also müssen Sie Aconit mit seinen Verwandten, Reihe
15 bei Reihe, in Ihrem Geiste sich gegenwärtig halten, bevor Sie dieselben im Krankenzimmer mit Erfolg anwenden können. Dies geschieht, indem Sie Ihr Studium systematisieren.

Nun werden Sie ferner finden, daß die Mittel gewisse Verwandtschaften zueinander haben. Die erste habe ich die Familien-Verwandtschaft benannt, hergeleitet von ihrer Entstehungsähnlichkeit. Wenn Mittel zu derselben Familie gehören, so müssen sie notwendig auch eine ähnliche Wirkung haben. Zum Beispiel, die Halogene, Chlor, Jod, Brom und Fluor haben manche Ähnlichkeiten, weil sie zu einer Familie gehören. So ist es auch mit den Mitteln, die aus dem Pflanzenreich stammen. Nehmen Sie zum Beispiel die Familie, zu der Arum triphyllum gehört. Da finden Sie Mittel, die einander ähneln wegen ihres Familienursprungs. Nehmen Sie die Schlangengifte, und es wird Ihnen schwer werden, die Unterschiede zwischen Lachesis, Elaps und Crotalus herzuzählen. Diese Ähnlichkeit durch Verwandtschaft ist manchmal so fast identisch, daß diese Mittel nicht gut aufeinanderfolgen dürfen. Nehmen Sie zum Beispiel Ignatia und Nux vomica. Beide stammen aus derselben Pflanzenordnung; sie folgen nicht gut aufeinander und sind auch keine Antidote füreinander. Ferner können wir Mittel haben, die merkliche Ähnlichkeit in der Wirkung darbieten, obgleich unähnlich nach ihrer Herkunft. Diese nennt man „konkordant“. Mittel, die konkordant sind, können gut aufeinanderfolgen.

Eine andere Verwandtschaft ist die komplementäre; das heißt, ein Mittel bringt eine Kur zu Ende, die das andere beginnt, aber nicht vollenden kann. Solche Ver-

wandtschaft besteht zwischen Belladonna und Calcarea.

Ferner haben wir die antidotarische Verwandtschaft, über die ich soeben gesprochen habe.

Schließlich haben wir die feindliche Verwandtschaft, etwas, das ich Ihnen nicht zu erklären vermag. Es ist eine Tatsache, daß gewisse Mittel, obgleich scheinbar einander ähnlich, nicht mit Nutzen aufeinanderfolgen können. Sie scheinen den Fall zu verwirren. Solche Mittel sind China und Psorinum, Apis und Rhus, Phosphor und Causticum, und Silicea und Mercur.

Indem wir diese verschiedenen Ideen ausführen, müssen wir die Arzneimittellehre studieren als eine Naturwissenschaft; denn das muß sie ihrem Wesen nach sein, obgleich sie noch unentwickelt und dieses würdigen Namens unwert ist nach dem jetzigen Stande unserer Erkenntnis. Die Naturgesetze widerstreiten in keiner Weise den bekannten Eigenschaften und Wirkungen der Mittel. Sie stehen vielmehr in Harmonie mit ihnen. Wir sind nun so weit, daß wir dieses Studium der verschiedenen Mittel beginnen können, welche die homöopathische Arzneimittellehre enthält. 16

Zu diesem Zwecke habe ich die Mittel in drei große Abteilungen gebracht, entsprechend dem Naturreich, welchem sie entnommen sind, nämlich:

1. Mittel aus dem Tierreich;
2. Mittel aus dem Pflanzenreich;
3. Mittel aus dem Mineralreich.

Auch gibt es noch eine vierte Klasse von Mitteln, die Nosoden oder Krankheitsprodukte.

In unserer nächsten Vorlesung wollen wir unser Studium beginnen mit den Mitteln aus dem Tierreich.

Zweite Vorlesung

Tierreich

Heute beginnen wir unser Studium mit den Mitteln aus dem Tierreich. Ich möchte meine Vorlesung über diese Mittel bevorzugen mit wenigen Anmerkungen bezüglich ihrer Eigentümlichkeiten im allgemeinen. Manche der Tiergifte zeichnen sich aus durch die Heftigkeit und Intensität ihrer Wirkungen und durch die entschieden ausgesprochenen Veränderungen, die sie in Struktur und Funktion hervorrufen. Das Blut ist oft verändert in seiner Zusammensetzung und Beschaffenheit, das Nervensystem leidet, und selbst die niederen Gewebe werden affiziert. Die Gesamttendenz dieser Mittel ist, Krankheiten hervorzurufen, *die niemals sthenischen Charakters und immer destruktiver Form sind*, also sowohl zu lokalem, wie zu allgemeinem Absterben des Körpers hinführen. Demnach betrachten wir diese Gifte als Arzneien, die für tiefliegende Krankheiten passen, für solche zum Beispiel, die von Veränderungen in der Qualität des Blutes begleitet sind; für solche, die tief die Nervenzentren affizieren. Daher sind sie angezeigt in typhösen Fiebern, erysipelatösen Entzündungen, bei Tuberkulose verschiedener Organe und Gewebe und bei manchen Dyskrasien, die akuten Krankheiten zugrunde liegen und sie beeinflussen. Wenn Sie dem Studium dieser Abteilung der Arzneimittellehre Zeit widmen, mehr Zeit, als wir opfern können oder diese Vorlesungen gestatten, so werden Sie finden, daß sie oft nötig sind, um die Vitalität anzuregen und die Lebenskräfte in ein besonderes Fahrwasser zu leiten.

Sie werden auch finden, daß diese Tiergifte den Geist zu affizieren vermögen, besonders das Gemüt. Sie erregen die niedrigsten Eigenschaften der menschlichen Natur und bringen einen Zustand hervor, der wahrhaft erschreckend ist. Manche von ihnen erregen die unflätigste Lust, den heftigsten Zorn und Leidenschaften verwandter Natur. Daher werden wir manche dieser Mittel passend finden für Irrsinnige, mag das Irrsein eine Folge funktioneller oder organischer Gehirnstörungen sein; mag es
 18 Reflex von Störungen der körperlichen Funktionen sein oder nicht.

Sie werden aus der aufgestellten Tabelle ersehen, daß wir eine ganze Anzahl Arzneimittel aus dem Tierreich haben.

Moschus, Castoreum, Mephitis, Oleum animale, Hippomanes, Castor equi, Mammalia Lac vaccinum, Lac defloratum, Lac caninum, Kumys, Fel tauri, Fel Vertebrata vulpis, Pulmo vulpis. Lachesis, Crotalus, Bothrops, Elaps, Ophidia Naja, Vipera. Pisces Oleum jecoris aselli. Batrachia Bufo rana. Mollusca Sepiae succus, Murex. Radiata Corallium rubrum, Spongia, Medusa, Badiaga. Hemiptera Coccus cacti, Cimex. Hymenoptera Apis mellifica, Vespa, Formica. Articulata Coleoptera Cantharis, Doryphora. Orthoptera Blatta. Arachnoidea Tarantula, Mygale, Theridion, Aranea.

Ich habe zur Erleichterung des Studiums diese tierischen Substanzen nach ihren natürlichen Verwandtschaften eingeteilt. Wir haben zuerst die *Vertebrata*. In dieser

großen Abteilung des Tierreichs nennen wir als erste Klasse die *Mammalia*. Dann die *Ophidia* oder große Abteilung der Schlangen, dann die *Pisces* oder Fische, und endlich die *Batrachia*. In der höheren Ordnung *Mammalia* haben wir schon eine ganze Reihe von Heilmitteln; aber diese Glieder des Tierreichs machen nur einen kleinen Teil desselben aus. Es gibt manche tierische Stoffe, die wir nur dem Namen nach kennen; sie sind aber von einzelnen gebraucht worden, ohne speziell geprüft zu sein. Dies ist ein Feld, das noch nicht gründlich erforscht wurde, und noch dazu eines, dessen Erforschung auf großen Widerstand gestoßen ist. Besonders wurde *Cimex lectularius*, die gemeine Bettwanze, verdammt; aber dieser Widerspruch hat sich auch auf andere Mittel dieser Klasse ausgedehnt. Vorurteil geht weit. Ich möchte diese Mittel in keiner Weise mehr sanktionieren, als sie es verdienen. Unsere Ansichten, unsere Vorurteile und unsere Neigungen affizieren uns alle. Überblicken wir die *Mammalia*, so treffen wir zuerst den *Moschus* und hier eine andere ähnliche tierische Substanz, *Castoreum*. Ich erwähne diese zusammen, damit Sie ihrer gedenken als zweier Substanzen, die auf das Nervensystem in gewisser Beziehung ähnlich wirken. Die Herkunft des *Moschus* kennen Sie alle; *Castoreum* ist ein ähnliches, dem Biber entnommenes Produkt und ist eine sehr brauchbare Arznei für Kranke, besonders für Frauen, die nervös sind und nach nervösem Fieber sich nicht recht erholen können. Wenn die Kranke, nachdem das Fieber seine Kraft verloren hat, reizbar bleibt, mit schwächenden und erschöpfenden Schweißen, so hilft *Castoreum* ihr sofort. 19

Nächst dem haben wir hier das Produkt von dem Tier, das Sie alle als das Stinktief kennen, *Mephitis putorius*. Dieser *Mephitis* wirkt auch mächtig auf das Nervensystem. Ist jemand erschöpft und nimmt ihn in niederen Potenzen, so stärkt er das Nervensystem und beseitigt die Erschöpfung. Ein Hauptmittel jedoch ist *Mephitis* beim Keuchhusten. Er bringt einen gut charakterisierten harten Husten hervor, mit gut markiertem Kehlkopfskrampf und entschiedenem Keuchen. Ich habe beim Gebrauch dieses Mittels gefunden, daß es oft augenscheinlich den Kranken verschlimmert, während seine wirkliche Tendenz ist, den Verlauf der Krankheit abzukürzen. Wenn die katarrhalischen Symptome leicht sind und das krampfhaftige Keuchen markiert, dann muß *Mephitis* gewählt werden. Der Husten ist schlimmer nachts und nach dem Niederlegen. Erstickungsgefühl ist vorhanden; das Kind kann nicht in Schweiß kommen. Es erbricht seine Speisen, zuweilen Stunden nach dem Essen. Beim Keuchhusten müssen Sie mit *Mephitis* vergleichen *Corallium rubrum*, welches indes das Ersticken vor dem Husten hat und große Erschöpfung nachher. Das Luftschnappen nimmt zu unter wiederholten krähenen Inspirationen, bis das Kind dunkel im Gesicht wird.

Drosera müßte auch in Erwägung genommen werden. Dies Mittel hat Anfälle von Bellhusten, die so häufig kommen, daß der Patient kaum zu Atem kommen kann. Sie sind besonders schlimmer nach Mitternacht. Das Kind hält sich jedes Hypochondrium während des Hustens, und wenn das Sputum nicht herauskommt, so tritt Erbrechen und Würgen ein. Der Kranke kann Diarrhöe mit blutig-schleimigen Stühlen haben.

Mephitis ist auch empfohlen worden im Säuferasthma. Es kann auch gegeben werden im Asthma der Schwindsüchtigen, wenn *Drosera* versagt. Bei dem letztgenannten Zustand können Sie auch an *Rumex* und *Sticta* denken. Das erstere ist zu

geben, wenn Verschlimmerung 2 Uhr früh. Das letztere Mittel ist von Dr. E. T. Blake empfohlen worden, wenn die Beschwerden verbunden sind mit Schmerzen, als ob der Kopf zertrümmert wäre. *Mephitis* scheint die Macht zu haben, den Kranken gegen extreme Kälte widerstandsfähig zu machen. Er fühlt weniger Frost als sonst bei kaltem Wetter. Waschen in eiskaltem Wasser macht angenehme Empfindung. Andere bemerkenswerte Symptome des Mittels sind folgende: wandernde Schmerzen mit Harndrang, feine nervöse bis zu den Knochen gehende Vibrationen, die Angst verursachen; erwacht nachts mit Kongestionen nach den Beinen (siehe *Aurum*); Beine unbehaglich, als ob sie unempfindlich werden wollten; lebhaftes Phantasien, die ihn für geistige Arbeit unfähig machen; geschwätzig wie beim Rausch; heftiger Schmerz im Kopf nach Völle, die nach aufwärts drückte; Kopf schwach und starr; Kopf wie
 20 größer; Schwere und Druck im Hinterkopf, als ob ein Finger drückte; Röte und Injektion der Conjunctiva; Schwachsichtigkeit; Buchstaben verwirren sich und laufen zusammen.

Ferner haben wir das *Oleum animale* und *Hippomanes*. Letzteres ist ähnlich in seiner Herkunft dem *Castoreum* und *Moschus*. Es ist das Sekret der Stute, welches bezweckt, den Trieb des andern Geschlechts zu erregen.

Nächst dem haben wir *Castor equi*, die rote Substanz, die beim Pferde an der Innenseite der Beine wächst. Hauptsächlich wurde es medizinisch angewendet bei wunden Brustwarzen, wenn diese gesprungen und rissig sind, fast wirklich hängend.

Nun kommen wir zu den Milchpräparaten. Ich will diese nicht aufrechterhalten. Sie sollen Richter sein. Kein Herausgeber einer Zeitschrift oder ein Universitäts-Professor, wie brillant er auch sein mag, soll für Sie die Entscheidung treffen. Prüfen Sie dieselben, damit Sie durch Ihre eigene Erfahrung sie kennen lernen. Ich habe Versuche mit ihnen gemacht. Zuerst also *Lac vaccinum* oder Kuhmilch; das nächste ist *Lac defloratum* oder entrahmte Milch. Die letztere hat festen Fuß gefaßt und ist auf weniger Widerspruch gestoßen, als die anderen Präparate. Sie wurde häufig gebraucht bei der Behandlung des Diabetes. Die Kranken werden angewiesen, eine Pint Milch morgens, mittags und abends zu trinken, während alle Stärke und Zucker haltende Nahrung verboten ist. Die Menge der eben erwähnten Milch wird allmählich gesteigert, bis der Kranke vier oder fünf Quart täglich nimmt. Prüfungen von *Lac defloratum* werden gemacht. Sie hat heftigen Kopfschmerz geheilt, der besonders in dem Vorderteile des Kopfes saß. Die Schmerzen sind klopfend und verbunden mit Übelkeit, Erbrechen und der hartnäckigsten Verstopfung. Sie paßt besonders für anämische Frauen. Halten Sie diese Symptome fest – anämische Frauen, klopfender Stirnschmerz, Übelkeit, Erbrechen und hartnäckige Verstopfung.

Nächst dem kommen wir zur Hundemilch, *Lac caninum*. Hierüber kann ich nichts sagen. Sie wurde häufig bei Diphtherie von einem Newyorker Arzt angewendet. Kумыs, ein anderes Milchpräparat, ist *sicherlich* kein Humbug. Er wird durch Gärung aus Stutenmilch bereitet und häufig in den Steppen Asiens gebraucht. Man rühmt ihn als ausgezeichnete Nahrung für Schwache und Anämische und besonders für Schwindsüchtige. Er wird leicht verdaut und gut vertragen von schwachen Magen.

Nächst dem haben wir zwei Substanzen, *Fel tauri* und *Fel vulpis*, welche gebraucht wurden bei Verstopfung und bei Blähungsanhäufung in den Därmen.

Pulmo vulpis wurde durch Grauvogl eingeführt, welcher nach dem Gesetz der „*Signatura rerum*“ *Pulmo vulpis* beim Asthma empfahl, weil Füchse langatmig wären. Ich gebe Ihnen dies ohne meine Bürgschaft.

21

Nächstdem kommen wir zu den *Ophidia*. Hier haben wir die große Klasse der Schlangen, deren Betrachtung ich jetzt übergehe, weil wir deren Studium für unsere nächste Zusammenkunft ansetzen wollen.

Unter den *Pisces* oder Fischen will ich nur den Dorschlebertran oder *Oleum jecoris aselli* erwähnen. Dieser ist als großes Heilmittel bekannt bei Skrofulosis, Tuberkulose und Schwäche. Er wird, wie Ihnen bekannt, von Praktikern beider Schulen angewendet. Manche Ärzte rühmen, daß er physiologisch wirkt. Das ist ein Irrtum. Er ist eine Arznei. Er wirkt nicht durch das in ihm enthaltene Öl, wie Dr. Hughes rühmt. Wenn er das tut, warum bringen andere Öle nicht ebenso gute Erfolge? Es ist eine zusammengesetzte Droge und enthält Jod, Phosphor und andere Substanzen. Dr. Neidhard in hiesiger Stadt hat ihn geprüft. Er gab das Mittel in niederen Potenzen den Prüfern, bis er eine Reihe von Symptomen erhielt, die er als charakteristisch fand. Ich will Ihnen hier einen Umriß der Symptome geben. Sie können ihn anwenden, wenn Kälte den Rücken hinabläuft, Heiserkeit und Schmerzen durch die Brust vorhanden. Wie oftmals werden Sie diese Symptome im Beginn der Tuberkulose sehen! Es sind dann scharf stechende Schmerzen hier und da durch die Brust; der Kranke klagt über Brennschmerz stellenweise oder an einer bestimmten Stelle der Brust. Fieber ist besonders bemerkbar gegen Abend mit Brennen der Handflächen. Der Husten ist trocken mit Auswurf einer etwas schleimigen Absonderung, wie wir sie in den Anfangsstadien der Tuberkulose bemerken. Das sind Symptome, wie sie bei den Prüfungen durch einen gewissenhaften Beobachter, Dr. Neidhard, bemerkt wurden; es sind Symptome, die beim Kranken vorkommend, durch das Mittel geheilt wurden. Sind sie vorhanden, so können Sie *Oleum jecoris aselli* geben, entweder in Potenzen oder im Urstoff und noch dazu auf wissenschaftlicher Grundlage.

Nächstdem kommen wir zu *Bufo rana*, einer Krötenart, die in Südamerika heimisch ist; die Oberfläche ihres Körpers sondert eine ölige Substanz ab, die in dem Rufe steht, giftig zu sein. Die eingeborenen Weiber, wenn sie von ihren Männern zu sehr belästigt werden, mischen dieses ölige Sekret in das Getränk ihrer Männer, um Impotenz herbeizuführen. Prüfungen wurden mit *Bufo* gemacht, und man fand, daß sie eine wirklich ekelhafte Reihe von Symptomen hervorbrachte. Sie verursacht eine Art von Imbecillität, die dem Menschen alle Scham raubt. Er wird ein vollständiger Masturbator und sucht heimlich seine lasterhafte Gewohnheit zu befriedigen. Masturbation und selbst geschlechtlicher Verkehr scheinen Konvulsionen zu verursachen, die denen der Epilepsie ähnlich sind. Die Aura, welche den epileptischen Paroxysmus beginnt, geht von den Geschlechtsteilen aus. Der Kranke kann selbst während des Coitus in Konvulsionen verfallen. Die Form von Epilepsie, in welcher *Bufo* am meisten leistete, kommt von übermäßig geschlechtlicher Erregung oder scheint sonst vom plexus solaris auszugehen. Diesen Symptomen geht oft eine eigentümliche Reizbarkeit des Geistes voran, während welcher der Kranke unzusammenhängend spricht und ärgerlich wird, weil man sein Kauderwälsch nicht versteht. Den Konvulsionen selbst folgt gewöhnlich tiefer Schlaf. Vor einigen Jahren heilte Dr. Wm. Payne einen

22

Fall von Peritonitis mit diesem Mittel, wo wiederholt Konvulsionen auftraten, denen schließlich Stupor folgte, Bewußtlosigkeit, Kälte der Glieder, reichlicher Schweiß usw. Ich habe kürzlich eine Frau erfolgreich mit diesem Mittel behandelt, bei der Krämpfe mit Eiterblasen auf der Haut, im Halse und in der Vagina die Indikation bildeten. Der Bauch war übermäßig empfindlich, und sie hatte das Gefühl, als ob dieselbe Art von Geschwüren auch in den Därmen wären.

Wir können hier Vergleiche anstellen zwischen *Bufo* und ihren konkordanten Mitteln. *Indigo* ist indiziert bei epileptiformen Krämpfen, welche ein Reflex von Wurmereiz zu sein scheinen. Er ist oft nützlich bei Kindern, wenn sie nachts mit diesem schrecklichen Afterjucken erwachen. Aber er tut nicht gut, wenn der Kranke nicht kleinmütig, traurig oder furchtsam ist. Wenn er heftig oder reizbar ist, muß man zu einem starken Mittel wie *Nux vomica* oder *Bufo* seine Zuflucht nehmen.

Artemisia vulgaris ist ein ausgezeichnetes Mittel bei Epilepsie, besonders wenn dieselbe durch Schreck oder andere aufregende Gemütsbewegung verursacht wurde. Die Anfälle wiederholen sich hintereinander, und tiefer Schlaf folgt ihnen.

Ich kann sagen, daß *Bufo rana* Blasen auf der Haut zu heilen scheint, solche Blasen, die man als Bullae bezeichnet. Diese platzen und hinterlassen eine rauhe Fläche, aus welcher eine exkorierende Flüssigkeit sickert.

Von den *Mollusca* erhalten wir zwei Mittel, *Sepiae succus* und *Murex*. Diese will ich für den Augenblick übergehen, da ich über sie gelegentlich mehr zu sagen haben werde.

Von den *Radiata* erhalten wir vier Mittel, als deren erstes ich *Corallium rubrum* oder die rote Koralle erwähne. Sie hat manche Anwendungen, aber ich will nur zwei erwähnen. *Corallium rubrum* ist nützlich bei einer Verbindung von *Syphilis* und *Psora*. Es sind dann glatte Flecken auf der Körperoberfläche vorhanden, meist an den inneren Handflächen. Zuerst sind sie korallenfarbig, aber schließlich werden sie dunkler und nehmen die für *Syphilis* charakteristische wohlbekannt Kupferfarbe an.

²³ *Corallium* ist auch nützlich bei Schankern, wenn sie diese korallenrote Farbe haben.

Der Keuchhusten von *Corallium rubrum* wurde als Schnellfeuer-Husten bezeichnet, da die schon beschriebenen Paroxysmen sehr schnell aufeinanderfolgen. Am Tage ist der Husten kurz, schnell und klingender Art; wenn die Nacht kommt, treten entschiedene Paroxysmen von Keuchen ein. Diese scheinen dem Kinde vollständig den Atem zu nehmen, so daß, wenn die Anfälle vorüber, es vollkommen erschöpft zurückfällt. Bei diesem Keuchhusten ist *Mephitis* ähnlich, den ich Ihnen schon beschrieben habe.

Spongia werden wir des längeren besprechen bei den *Halogenen*, Brom, Jod usw.

Medusa oder Gallertfisch hat Erscheinungen, die nahezu identisch sind mit denen von *Urtica urens*. Sie bringt einen Nesselausschlag hervor und hat auch eine gelinde Wirkung auf die Nieren.

Badiaga, der russische Süßwasserschwamm, hat zwei Hauptangriffspunkte, deren erster auf die Lymphdrüsen geht. Er bringt Anschwellung derselben mit Verhärtung hervor. Er wurde mit Erfolg angewandt bei verhärteten Bubonen, besonders wenn diese mißhandelt waren. Hier ist er ähnlich *Carbo animalis*. Er hat auch Einwirkung auf das Herz. Er ist dienlich bei Palpitation, die durch angenehme Aufregung verur-

sacht wurde; in dieser Beziehung ist er ähnlich *Coffea* und *Phosphorus*. Er ist nicht angezeigt bei organischen Herzkrankheiten.

Amylnitrit ist ebenfalls bei funktionellen Herzaffektionen angezeigt. Es wirkt lähmend auf die vasomotorischen Nerven. Es ist nützlich bei Kongestionen nach verschiedenen Körperteilen, nach dem Kopf oder nach der Brust. Wallungen steigen nach dem Gesicht, es wird selbst gedunsen und rot. Die Respiration ist sehr erschwert. Das Herz schlägt häufiger, aber weniger kräftig. Ein zusammenschnürendes Gefühl am Herzen wird bemerkt. Der Kranke muß aufsitzen. Der Urin enthält gewöhnlich eine kleine Menge Albumen. So empfindlich ist die Person, daß beim Öffnen einer Tür Wallungen entstehen. *Amylnitrit* ist angezeigt bei Hitzeaufwallungen in der Klimaxis.

Nächstdem kommen wir zu den *Articulata*, Insekten, deren Körper mit Einschnitten versehen sind, Wespen, Bienen usw. Wir haben in dieser Gruppe recht viele Arzneimittel, von denen einige in dem Verzeichnis aufgeführt wurden. Zu den Hemiptera gehören *Coccus cacti* und *Cimex*.

Coccus cacti ist ein kleines Insekt, welches auf den südamerikanischen Kaktusen haust. Hauptsächlich wird das Mittel gebraucht beim Keuchhusten mit Morgenverschlimmerung. Das Kind erwacht morgens und wird sofort vom Stickhusten befallen, der mit Erbrechen eines hellen, klebrigen Schleimes endet, welcher in großen, langen Strähnen aus dem Munde hängt. Das ist ein Symptom, an das Sie immer denken müssen. Ich kann Sie versichern, daß dies etwas ganz Zuverlässiges ist, denn, wenn dieser Zustand vorhanden, hat *Coccus cacti*, im Beginn verordnet, die ganze Krankheit abgeschnitten. Ferner affiziert *Coccus cacti* auch die Brust. Die Lungenspitzen sind krank, und der Kranke hustet diesen klebrigen Schleim aus.

Kali bichromicum und *Senega* sind konkordante Mittel mit *Coccus cacti* unter diesen Umständen. *Kali bichromicum* hat trocknen Bellhusten, schlimmer morgens. Der Auswurf ist strähnig, aber gelb an Farbe, nicht hell, wie bei *Coccus cacti*.

Senega ist nützlich bei pausbäckigen Kindern. Sie hat zähen Auswurf, der hell wie Firnis ist, aber der Husten ist schlimmer gegen Abend. Der Auswurf geht schwer los. Ist das Kind alt genug, so wird es über einen quetschenden Druck auf der Brust klagen.

Cimex ist ein Mittel, das ich nie gebraucht habe. Es wurde empfohlen bei Febris intermittens.

Von den *Hymenoptera* erhalten wir so wichtige Mittel, wie *Apis mellifica*, *Vespa* und *Formica*. Diese Ordnung müssen wir für jetzt beiseite lassen.

Die Ordnung *Coleoptera* gibt uns *Cantharis*; diese wollen wir für eine künftige Vorlesung lassen. Aus dieser Ordnung haben wir auch *Doryphora decemlineata* oder Kartoffelkäfer. Er ist sehr giftig und wurde mit Erfolg angewendet bei Entzündungen niederen Grades, zum Beispiel bei gonorrhöischer Entzündung, wenn die Teile purpurfarben oder dunkelrot sind.

In der Ordnung *Orthoptera* haben wir nur ein Mittel zu erwähnen, *Blatta* oder Küchenschabe. Sie macht den Schluß. Zeitschriften enthielten manche Berichte über Fälle von Wassersucht, die damit geheilt wurden. Zuletzt haben wir die *Arachniden* oder Spinnen, deren Betrachtung wir einer künftigen Vorlesung überlassen.

Dritte Vorlesung

Die Ophidia

Bei Betrachtung der Mittel, die dem Tierreich entnommen sind, will ich zuerst, in extenso, über die große Familie sprechen, die sogenannten *Ophidia*, über die eigentlichen Schlangen. Von denen, die wir als Arznei gebrauchen, haben wir zuerst *Lachesis trigonocephalus*. Diese wurde vor sechzig Jahren von Dr. Hering geprüft. Nächst dem haben wir *Crotalus horridus*. Es gibt auch eine südamerikanische Spezies, von Dr. Mure geprüft, *Crotalus cascavella*. Sie hat einige wenige Symptome, die der Anwendung der anderen Spezies nicht weichen wollen. Dann haben wir *Naja tripudians*, eine Varietät der Cobra, und *Elaps corallinus*, so genannt wegen der Schuppenform auf dem Rücken, die etwas Ähnlichkeit mit der Koralle hat. Zuletzt haben wir *Bothrops lanceolatus*, ein Mittel, das ich seit einem Jahr und länger mir vergeblich zu verschaffen suchte. Es bringt Symptome hervor, ähnlich dem als Aphasia bekannten sonderbaren Zustande. Von diesen Giften werden die vier ersteren gewöhnlich als Arzneien angewendet.

Das Schlangengift ist gewöhnlich in einem Säckchen hinter den Zähnen enthalten. An der Unterfläche der Zähne ist ein Grübchen, in welches eine kleine Röhre mündet, die das Gift aus der Drüse herleitet. Wenn die Zähne nicht gebraucht werden, liegen sie unten am Gaumen an. Wird das Tier gereizt, öffnet es den Rachen, die Zähne werden vorgestoßen und zu derselben Zeit läuft durch Muskelaktion usw. ein Tropfen Gift den Kanal hinab und in die gebissene Wunde. Was folgt nun? Das hängt von verschiedenen Dingen ab. Das Gift ist kräftiger zu manchen Zeiten, als zu andern. Je zorniger die Schlange ist, desto wirksamer ihr Gift. Wenn bei der Verwundung der Zahn durch die Kleidung geht, kann etwas von dem Gift verloren gehen. Wiederum hat die Widerstandskraft des Individuums etwas Einfluß.

Sie können die Wirkungen des Schlangengifts in drei Arten teilen: Zuerst die, welche man der Einwirkung eines Blitzstrahls oder einer Gabe Blausäure vergleichen kann. Unmittelbar nach dem Biß springt der Patient auf mit Angst im Gesicht und sinkt dann tot nieder. Dies zeigt die volle, unmodifizierte, blitzartige Schnelligkeit ²⁶ des Giftes. In der zweiten, gewöhnlichen Form schwillt der gebissene Teil und nimmt nicht eine hellrote, sondern schnell eine dunkelpurpurrote Farbe an, das Blut wird flüssig, und der Patient zeigt Symptome, ähnlich denen, die für Septikämie charakteristisch sind. Der Herzschlag nimmt zu an Schnelligkeit, aber nimmt ab an Tonus und Kraft. Der Patient wird hinfällig und bedeckt sich mit kaltem, klebrigem Schweiß. Dunkle Flecke erscheinen am Körper, wo das Blut in Ekchymosen austritt; der Kranke wird niedergeworfen durch Schwäche des Nervensystems oder durch Blutarmut und verfällt in einen typhösen Zustand und stirbt. Oder es folgen nervöse Erscheinungen. Der Patient wird von Schwindel ergriffen. Dunkle Flecke erscheinen vor den Augen;

Blindheit; ein eigentümliches Zittern über den Körper; dummer Gesichtsausdruck; Dyspnöe oder selbst Stertor. Oder es kann auch eine leichtere Form auftreten. Nach dem Schwindel oder Zittern bleibt der Patient schwach, und die vergiftete Stelle wird dunkel oder brandig. Alle Ausscheidungen, Schweiß, Urin und Fäces, sind stinkend. Dysenterische Symptome mit typhösem Charakter zeigen sich. Der Patient kommt herunter und stirbt endlich. Dies sind alle Phasen der Gesamtwirkung des Mittels und zeigen seine Macht, das Blut und die Nerven zu affizieren.

Die Schlangengifte als Gruppe sind durch ihre lähmende Wirkung auf die Nerven charakterisiert; sie schwächen die Hirn- und Herztätigkeit. Dann folgen Blutzersetzung, Veränderungen im Muskelgewebe und brandiges Absterben einzelner Teile. Zuerst entwickeln sich Angstzustände, Erregtheit, Überempfindlichkeit des Kopfes mit Halluzination, beängstigender Furcht usw. Nachher tritt nervöse Depression ein, mit solcher Hinfälligkeit abwechselnd, wie sie nach schweren oder langwierigen Krankheiten und im vorgeschrittenen Alter beobachtet werden, wie Geistesverwirrung, Stupor, leichtes Irrsein, Paralyse. Zusammenschnüren des Schlundes, des Kehlkopfes, wie der Schließmuskeln überhaupt werden beobachtet. Hämorrhagien, gewöhnlich dunkel gefärbt, zersetzt, aus allen Körperöffnungen austretend; so auch Ekchymosen. Sie werden am meisten bemerkt bei *Lachesis* und *Crotalus*, weniger bei *Elaps*, am wenigstens bei *Naja*. Gesicht kränklich, blaß, ängstlich aufgedunsen, dunkelrot oder bläulich. Die einzelnen Sinne verstimmt; Gesichtssinn getrübt, Reizbarkeit des Gehirns und Rückenmarks, woraus sich die geistige Ruhelosigkeit und die körperliche Empfindlichkeit erklärt. Vorherrschend gerade mit den Schmerzen sind Torpidität, Betäubung, Krämpfe, Ameisenlaufen.

Sie sehen nun schon, bei welchen Krankheiten Sie diese Gifte heilsam finden werden: bei Entzündungen und schlechten Fiebern zerstörender Art, wie Brand, brandige Geschwülste, Diphtherie, Typhus, Pyämie, Karbunkel usw. Hierbei findet sich Neigung, in Ohnmacht zu fallen, Muskeler schöpfung, Zittern wie Trinker, Kreislaufstörungen, Blutandrang nach dem Kopf, Paralyse. 27

Die von den Schlangengiften besonders affizierten Nerven scheinen der Pneumogastricus und der Accesorius zu sein; demzufolge erwarten Sie charakteristische Symptome beim Kehlkopf, bei der Respiration und am Herzen zu finden. Alle Schlangengifte verursachen das Gefühl von Ersticken, Erwürgen wegen Reizung des Pneumogastricus. Alle von ihnen haben Dyspnöe und Herzsymptome.

Sie bringen eine gelbe Hautfärbung hervor. Das ist keine Gelbsucht und muß nicht mit dieser Affektion verwechselt werden. Diese Färbung kommt vom Blut und entsteht aus der Entmischung desselben und nicht aus der Färbung der Haut mit Galle. Dies wird am meisten bei *Crotalus* beobachtet. Dagegen können Sie finden, daß die Haut trocken und rauh ist, als ob keine Vitalität darin wäre, oder sie kann klebrig sein, mehr charakteristisch für *Lachesis*. Die Entleerungen sind fötide, selbst die geformten Kotstühle bei *Lachesis* stinken entsetzlich. Da durch alle das Herz geschwächt wird, so finden wir als charakteristisch, was ihnen allen zukommt: Herzschwäche, kalte Füße und Zittern – nicht das Zittern reiner Nervosität, sondern das Zittern aus Schwäche wegen Blutvergiftung. Die kalten Füße zeigen keine Kongestion an, wie Sie sie bei *Belladonna* finden. Sie sind Begleiterscheinungen einer Herzschwäche.

Die Herz-Symptome von *Naja* ähneln sehr denen von *Lachesis*, aber ihre Herz-Symptome weisen entschiedener auf entfernte Einwirkungen von Herzklappenfehlern; die von *Lachesis* mehr auf den Beginn rheumatischer Herzleiden. Bei *Naja* haben wir gut markierten Stirn- und Schläfenschmerz bei den Herz-Symptomen; das Herz schlägt tumultuarisch. Der Patient erwacht mit Schnappen nach Luft. *Naja* macht mehr nervöse Erscheinungen, als irgendein anderes Schlangengift.

Bei *Belladonna* sind der Kopf heiß und die Füße kalt, weil das Blut nach dem Kopfe getrieben wird. Bei den Schlangengiften sind die Füße kalt, weil das Herz zu schwach ist, das Blut nach der Peripherie zu treiben.

Alle Schlangengifte verursachen Entzündung des Zellgewebes. Demnach finden wir sie wertvoll, wenn Zellgewebsentzündung auftritt im Verlauf typhöser Fieber, Diphtherie usw. Die Farbe der affizierten Teile ist dunkelrot, bläulichrot oder schwarz, wie bei Brand.

In der Diphtherie hat *Crotalus* sich klinisch mehr bewährt bei dem hartnäckigen Nasenbluten.

Elaps verdient Beachtung in Fällen von Hämoptysis, wenn das entleerte Blut dunkelfarbig, besonders wenn die rechte Lunge affiziert ist.

Antidote für diese Gifte sind zahlreich. Es ist kein Zweifel, daß Alkohol ein mächtiger Antagonist des Schlangengifts ist. Es ist merkwürdig, wieviel Alkohol von Personen, die von Schlangen gebissen sind, verschluckt werden kann, ohne daß die gewöhnlichen physiologischen Erscheinungen auftreten. Whisky oder Branntwein können in großen Mengen genommen werden, bis deren eigentümliche Wirkungen eintreten. Dr. Hering empfiehlt strahlende Hitze als Antidot. Der gebissene Teil soll nahe an ein helles Feuer gehalten werden. *Ammonium* und *Kali hypermanganicum* wurden als Gegenmittel empfohlen und Heilungen durch jedes gerühmt.

Lachesis

Nun wollen wir *Lachesis* betrachten. Zuerst, damit Sie den Gegenstand erfassen können, will ich Ihnen die allgemeinen Symptome vorführen. Wir bemerken, daß *Lachesis* besonders passend ist für Personen, die eine eigentümliche Empfindlichkeit der Hautbedeckungen haben. Selbst wenn der Kranke im Stupor liegt, und Sie berühren ihn, als wenn Sie einen Puls fühlen wollen, so wird er zeigen, daß ihm dies unangenehm ist. Starkes Reiben oder Drücken wird ihn durchaus nicht beunruhigen. Dr. Hering, der zuerst *Lachesis* prüfte, konnte nichts Festes um den Hals leiden. Er trug immer weite Halskragen. Er erwähnte, daß dies Symptom ihn während der Prüfung ungewöhnlich belästigte, und berichtete getreulich diesen Umstand, legte aber wenig Gewicht darauf. Seitdem wurde dies Symptom oft in der Praxis bestätigt und als wahr befunden, nicht bloß als lokales Symptom für den Hals, sondern für den Körper im allgemeinen. Die Erklärung scheint darin zu liegen, daß eine Reizung der peripheren Nerven vorhanden ist und deshalb der Patient weder Berührung noch leichten Druck ertragen kann. Das weist nicht auf Entzündung hin und muß nicht mit dem Entzündungsschmerz von *Aconitum*, *Arnica* oder *Belladonna* verwechselt

werden. Diese Empfindlichkeit unterscheidet sich auch von der bei *Apis*, welche das Zerschlagenheitsgefühl noch schärfer hat als *Arnica*. Sie ist auch verschieden von der Empfindlichkeit bei *Nux vomica* und *Lycopodium*, die das Gefühl um die Taille haben nur nach dem Essen.

Ferner finden wir, daß das Mittel dazu neigt, die linke Körperseite zu affizieren. Die Homöopathen sind bekrittelt worden, daß sie Mitteln die Macht zuschrieben, mehr auf eine, als auf die andere Körperseite zu wirken. Die einfache Tatsache, daß Krankheiten auch bestimmte Seiten wählen, müßte genügen zu der Annahme, daß Arzneimittel dasselbe tun. Die linke Seite ist mehr geneigt, sich von deprimierenden Mitteln affizieren zu lassen, weil diese Körperseite die schwächere ist.

29

Eine andere Eigentümlichkeit der *Lachesis*, wahrscheinlich von ihrer Einwirkung auf die pneumogastrischen Nerven ausgehend, ist ihr Einfluß auf den Schlaf. Es ist ein allgemeines Symptom, daß der Patient sich schlechter befindet nach Schlafen; er *schläft sich in eine Verschlimmerung hinein*. Das letztere ist noch auffälliger als das erstere. Wenn es wahr ist, daß *Lachesis* auf die Respirationszentren einen Einfluß hat und daß sie ein schwächendes Mittel ist, so können wir verstehen, warum Schlaf verschlimmern muß. Während des Wachens haben wir einige Kontrolle über die Respiration. Während des Schlafens geht diese willkürliche Kontrolle verloren. Tritt dies ein, so zeigt sich die schwächende Wirkung der *Lachesis* ganz deutlich.

Lachesis ist ein sehr schätzbares Mittel in der Klimaxis für den Fall, daß die Frau durch häufige Geburten und schwere Arbeit erschöpft ist. In diesem Erschöpfungszustande kommt ein plötzliches Aufhören der Menses vor. Das Nichterscheinen des Ausflusses macht die Lachesiskranke schlechter. Vielleicht befand sie sich auch schon vor Eintritt der Klimaxis schlechter in der Zeit, wo der Blutfluß nicht da war. Der Puls ist zitternd. Es sind dann der eigentümliche Kopfschmerz und die lästigen Gemütsymptome vorhanden, welche beweisen, daß *Lachesis* ohne Ausnahme auf geschwächte und erschöpfte Personen Einwirkung hat.

Nun wollen wir einige Lachesis-Symptome im besonderen betrachten: Zuerst die Geistessymptome. Der Kranke ist nervös, ängstlich, geschwätzig, springt von einem Gegenstand zum andern; fürchtet zuweilen, vergiftet zu werden, was ihn veranlaßt, die dargebotene Arznei zurückzuweisen. Interessante Erzählungen erregen übermäßig und steigern selbst die körperlichen Symptome. Zuweilen nimmt die Angst einen eigentümlichen Typus an, und er bildet sich ein, er sei tot und es würden Vorbereitungen zu seiner Bestattung getroffen. Die Geschwätzigkeit kann begleitet sein von Schläfrigkeit und doch Unfähigkeit zu schlafen. Gedanken jagen einander so schnell durchs Gehirn, daß er sie nicht niederschreiben kann. Er sitzt bis spät in die Nacht hinein auf, weil dann die Geistestätigkeit ungewöhnlich gesteigert ist. Aber in dies Stadium der Erregung mischt sich nun ein anderes ein, welches bald ganz die Oberhand gewinnt. Der Geist wird schwach. Der Kranke kann nur mit Mühe denken. Er muß sich besinnen, wie Wörter buchstabiert werden. *Sulfur*, *Lycopodium* und *Medorrhinum* haben auch dies Symptom. Schwindel vorhanden, schlimmer beim Schließen der Augen, beim Sitzen oder beim Niederlegen. Bei solchem Schwindel, Ohnmacht usw. können Sie *Theridion* vergleichen. Bei diesem ist auch der Schwindel schlimmer bei geschlossenen Augen; aber als unterscheidendes Merkmal werden Sie finden,

daß Schwindel, Schmerzen und Übelkeit außerordentlich sich verschlimmern durch
 30 Geräusch. Beide Mittel haben Beschwerden von der Sonnenhitze. *Arsenicum*, *Acidum hydrocyanicum*, *Digitalis*, *Veratrum album* und *Camphora* müssen Sie vergleichen bei Schwindel und Ohnmacht, die von Herzschwäche herrühren.

Laurocerasus oder *Acidum hydrocyanicum* sind nötig bei langwährenden Ohnmachten; es scheint keine Reaktionskraft vorhanden; das Gesicht ist blaß, blau, die Haut kalt. Wenn Flüssiges durch den Schlund gezwängt wird, rollt es hörbar in den Magen. Wenn die Ohnmacht etwa abhängt von einem in den Körper eingedrungenen Gift, wie Scharlach, so sind die Symptome ähnlich, der Ausschlag ist livid und nimmt, wenn gedrückt, sehr langsam seine Farbe wieder an (s. *Ailanthus*).

Digitalis rivalisiert auch mit den Schlangengiften bei Ohnmacht, wenn Schwach-sichtigkeit vorangeht; der Puls ist gewöhnlich sehr langsam, und der Kranke klagt oft über Übelkeit und tödliche Schwäche im Epigastrium.

Camphora und *Veratrum album* zeigen Kälte und kaltschweißige Haut; bei dem letzteren Mittel ist die Stirn kalt und schweißig. Das Gesicht kann beim Liegen rot sein, aber beim Aufrichten wird es blaß und der Kranke ohnmächtig; der Puls ist fadenförmig.

Camphora hat eisige Haut, plötzliches Verfallen, wie bei *Laurocerasus*, und wenn noch so kalt, stößt er die Kleider weg, sobald er nur Kraft genug hat, sich zu bewegen, selbst wenn er noch bewußtlos ist.

Schwere des Kopfes beim Erwachen, mit Erbrechen und Schwindel, wie beim Sonnenstich.

Bei den nachteiligen Einwirkungen der Sonnenhitze sind zu vergleichen *Glonoin*, *Belladonna*, *Camphora*, *Natrium carbon.* und *Theridion* (siehe oben). Die beiden ersten bei rotem, gedunsenem Gesicht, paralytischer Schwäche (*Glon.*), Bewußtlosigkeit usw. ähneln *Lachesis*; aber die letztere zeigt die Einwirkung der Hitze auf einen schon erschöpften Körper. Alle Schlangengifte ertragen keine Wärme, kein erschlaffendes Wetter, und daher finden wir viele Beschwerden, die im Frühjahr und Sommer wiederkehren. Beim *Lachesis*-Fall kann der Kranke ein Trunkenbold oder durch geistige Anstrengung heruntergekommen sein. Die Sonnenhitze macht ihn schlaff, schwindlig, ohnmächtig, oder wenn Kongestionen entstehen, wird das Gesicht dunkelrot und sieht zugleich verfallen und leichenhaft aus; die Extremitäten sind kalt. Hier kann *Camphora* in Frage kommen, wenn die Lebenskraft im Verschwinden ist, die Ohnmachtsanfälle schlimmer werden und der Körper eiskalt und in kaltem Schweiß gebadet ist. *Lachesis* und *Natrium carb.* sind beide nützlich, wenn heißes Wetter ermattet,
 31 in welchem Falle Sie auch *Selenium* und *Natrium mur.* vergleichen können.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zu den Geistessymptomen der *Lachesis* zurück und finden, daß das Delirium einen leichten, murmelnden Typus hat. Zu anderen Zeiten scheint der Kranke immer tiefer und tiefer in einen torpiden Zustand zu versinken mit Kälte der Extremitäten, Zittern der Hände und des Körpers. Soll er die Zunge herausstrecken, so kommt diese zitternd heraus oder stößt sich an den Zähnen oder, wenn er sie herausbekommt, zittert sie und ist gewöhnlich dunkelbraun belegt, zuweilen mit kleinen Bläschen an der Spitze. Die Lippen springen auf und dunkles Blut sickert heraus. Der Geschwätzigkeit folgt gemeinhin Depression und

Schwäche, die sich zu einem typhösen Zustand steigert; dann deliriert er, aber das Delirium ist nicht so heftig, wie bei *Belladonna*.

Diese Symptome zeigen, daß *Lachesis* ein unschätzbares Mittel im Typhus ist und in der Tat bei allen Krankheiten mit typhösem Charakter. Die eben erwähnte Geschwätzigkeit ist dann besonders charakteristisch. Ein anderer Geisteszustand, welcher *Lachesis* bei solchen Typhuskranken indiziert, ist das Gefühl, als ob sie unter dem Einfluß einer überwältigenden Macht ständen. Durchfall ist gewöhnlich zugegen und charakteristisch durch den entsetzlichen Gestank der Stühle. Das ist charakteristisch für *Lachesis* und kann Ihnen nützlich sein bei Diphtherie und Scharlach und anderen Krankheiten dieses Typus. Selbst wenn die Stühle geformt sind und in anderer Beziehung ganz natürlich, geben sie diesen entsetzlichen Geruch von sich. *Lachesis* kann auch in einem späteren Stadium des Typhus indiziert sein, wenn der Kranke im Stupor liegt, der Unterkiefer herabhängt und andere Symptome drohende Hirnlähmung andeuten.

Lassen Sie mich nun über einige der *Lachesis* bei diesen Zuständen konkordante Mittel sprechen. Bei der vorhin erwähnten Geschwätzigkeit würde *Lachesis* mit *Stramonium*, *Agaricus*, *Mephitis*, *Cimicifuga* und *Paris quadrifolia* zu vergleichen sein.

Stramonium werden Sie von *Lachesis* unterscheiden durch das rote Gesicht und die anderen Merkmale großer sensorischer Erregung.

Agaricus erregt große Geschwätzigkeit, verbunden mit konvulsivischen Bewegungen der Gesichts- und Nackenmuskeln; lustig, unzusammenhängendes Sprechen.

Bei *Mephitis* ist es, als ob einer betrunken wäre.

Bei *Cimicifuga* ist die Geschwätzigkeit gewöhnlich mit Unterdrückung der Regel verbunden, mit Puerperalmanie, oder sie ist Teilerscheinung von Delirium tremens. *Lachesis* ist auch bei dem eben genannten Zustand nützlich. *Actaea* heilt wilder Phantasien von Ratten usw., Schlaflosigkeit, wildes Gefühl, als wäre der Kopf zertrümmert, unaufhörliches Schwatzen bei fortwährendem Wechsel des Gegenstandes, der Kranke muß sich bewegen. *Lachesis* hat mehr hervorstechend Zittern der Hände, Durchfall und große Erschöpfung bei der Geschwätzigkeit und den Halluzinationen. 32

Paris quadrifolia macht Schwatzhaftigkeit, sehr ähnlich der von Tee, eine Art von Lebhaftigkeit mit Neigung zu Klatschsucht.

Bei diesen Formen des Typhus können Sie *Lachesis* vergleichen mit *Opium*, *Hyoscyamus*, *Arnica*, *Lycopodium* und *Rhus Toxicodendron*. *Opium* ist im Typhus indiziert bei dieser drohenden Hirnlähmung, aber seine Symptome zeigen doch einen von *Lachesis* sehr verschiedenen Zustand. Die Symptome, welche *Opium* neben dem herabhängenden Unterkiefer indizieren, sind Bewußtlosigkeit, stertoröses Atmen und eine dunkle oder bräunlichrote Farbe des Gesichts. Je dunkler rot das Gesicht, desto mehr ist *Opium* indiziert. Bei *Lachesis* kommt der zerebrale Zustand von der Einwirkung des Typhusgiftes auf das Gehirn. Bei *Opium* ist er sekundäre Wirkung der heftigen Kongestion nach diesem Organ.

Hyoscyamus ist der *Lachesis* vielleicht ähnlicher als *Opium*. Hier finden wir das Herabhängen des Unterkiefers, der Kranke ist schwach, zittert und hat Sehnenhüpfen. Das letztere ist ein für *Hyoscyamus* notwendiges Symptom. Außerdem das Schnar-

chen wie bei *Opium*, unwillkürliche Stühle und große Prostration.

Arnica ist auch indiziert, wenn große Kongestion nach dem Hirn vorhanden ist. Der Kranke liegt im Stupor mit herabhängendem Unterkiefer und stieren Augen. Das Gesicht ist dunkelrot, Stuhl und Urin gehen unwillkürlich ab. Neben diesen Symptomen und zum Unterschied von den erwähnten Mitteln finden Sie hier und da am Körper dunkle, unregelmäßig geformte Flecke von schwarzem oder blauem Ansehen, sogenannte Ekchymosen.

Lycopodium ist das Komplement von *Lachesis* und kann daher vielmehr nach dieser passend sein, als irgendeines der erwähnten Mittel. Die Symptome, welche *Lycopodium* indizieren, sind folgende: der Kranke liegt im Stupor mit herabhängendem Unterkiefer und rasselndem Atem. Schleimrasseln in der Brust ist vorhanden sowohl beim Einatmen, als beim Ausatmen, die Augen sind stier und voll Schleim. *Lycopodium* ist das wichtigste Mittel, das wir bei drohender Hirnlähmung haben, und ich darf wohl sagen, daß es am häufigsten indiziert ist.

Apis hat nicht so bezeichnend das Herabhängen des Unterkiefers, aber gleicht *Lachesis* im murmelnden Delirium, Zittern der Zunge usw. Das Bienengift indessen verursacht eine nervöse Unruhe und Schläfrigkeit und Unvermögen zu schlafen; später murmelndes Delirium, glückseliger, fremder Ausdruck; Unterleib geschwollen und sehr empfindlich, Hände und Unterarme kalt, unfreiwillige Stühle. Diese Empfindlichkeit ist ein Zerschlagenheitsgefühl, verschieden von der Hyperästhesie bei *Lachesis*.

Acidum muriatis zeigt ein eingefallenes Gesicht, Zunge glatt wie der Papillen beraubt, oder braun, eingeschrumpft, hart; in-das-Bett-gleiten vor Muskelschwäche.

Baptisia hat trübes, törichtes Gesicht, Schläfrigkeit und Stupor, beginnt während Beantwortung von Fragen einzuschlafen; die Ausleerungen dunkel, flüssig und von ekelhaftem Geruch.

Rhus Toxicodendron ähnelt *Lachesis* in einem Stadium seiner Wirksamkeit, nämlich wenn Schläfrigkeit auftritt, und zwar mit Gemurmeln; trockene, rissige Zunge, mißfarbene und unfreiwillige Stühle. In seiner Wirksamkeit steht das Schlangengift unter *Rhus*, und deshalb kommen andere Dinge, die gleich sind, später. *Rhus* hat Ruhelosigkeit, gelindert durch Bewegung; Geschwätzigkeit nicht besonders hervorstechend; die Zunge hat eine rote dreieckige Spitze, und die Ausleerungen sind nicht von so ekelhaftem Geruche wie bei dem vorigen Mittel. Sie müssen sich merken, daß *Rhus* ein Reizmittel ist.

Wir verlassen nun die Geistes-Symptome von *Lachesis* und ihre sowie ihrer Analogon Indikationen beim Typhus und wollen zunächst ihre Kopf-Symptome betrachten. Wir finden, daß sie Kopfschmerz hervorruft, schlimmer in oder über dem linken Auge, klopfend, mit scharfen Schmerzen, sehr heftig, welcher in der Klimaxis aufzutreten pflegt und als Begleiter einer gewöhnlichen Erkältung, der nachläßt, sobald der Schnupfen erscheint. Allgemein charakteristisch ist: sobald die Absonderung im Gange ist, fühlt sich der Kranke besser. Ich habe Dysmenorrhöe mit *Lachesis* geheilt, wenn Kopfschmerz vorhanden war, der der Dysmenorrhöe voranging, aber nachließ, sobald der Blutfluß eingetreten war. Bei *Menopensis* besteht Brennen auf dem Scheitel.

Bei katarrhalischen und rheumatischen Kopfschmerzen können Sie vergleichen *Mercurius*, *China*, *Pulsatilla*, *Bryonia* und *Gelsemium*.

Mercurius lindert Kopfschmerzen, von unterdrücktem Schnupfen herrührend, wenn die Kopfschmerzen pulsieren und nach der Nase herabdrücken; Verschlimmerung in der Bettwärme und von feuchtem, windigem Wetter. *China*, wenn der Schmerz durch den geringsten Luftzug verschlimmert wird. *Bryonia* und *Pulsatilla* kommen zur Anwendung, wenn die katarrhalische Sekretion dick, gelb bzw. grün ist. *Gelsemium*, wenn die Beweglichkeit vermindert und der Patient schläfrig ist, mit neuralgischen Schmerzen vom Hinterkopf nach dem Vorderkopf und dem Gesicht.

Der Kopfschmerz kann auch entstehen von Störungen im Magen und in den Eingeweiden oder kann Begleiter sein von Fiebern und zymotischen Krankheiten. Der Kranke hat Neigung zu Kongestionen nach oben mit Klopfen im Kopf, dunkelrotem, gedunsenem Gesicht, von einfacher Geistesverwirrung bis zu absolutem Stupor, oft noch begleitet von teilweiser Blindheit, Herzklopfen und Ohnmacht. Die Kopfschmerzen sind kurz folgende: scharfes Stechen, das sich auf die Nasenwurzel zu konzentrieren scheint. Ein andermal gehen die Schmerzen vom Wangenbein nach dem Ohr. Diese Richtung der Schmerzen ist charakteristisch. Als Parallele mit diesem vom Wangenbein zum Ohr schießenden Schmerz haben wir die vom Kopf durch und in die Augen gehenden Schmerzen. Das sind alles charakteristische Schmerzen für *Lachesis*. Hier will ich noch eine Art Schmerz erwähnen, der wahrscheinlich rheumatischen Ursprungs ist: Schmerz, der vom Kopf hinunter nach den Schultern und dem Nacken der affizierten Seite geht und oft begleitet ist von leichter Steifheit im Genick, katarrhalischer oder rheumatischer Natur.

Sie können *Lachesis* indiziert finden bei schwereren Formen des Kopfschmerzes, z.B. bei Entzündung der Hirnhäute; heftige Schmerzen im Kopfe, die den Kranken zum Aufschreien bringen; Hervortreten der Zungenpapillen; Erdbeerzunge; der Kranke dreht den Kopf von einer Seite zur andern und bohrt ihn ins Kissen. Besonders nützlich ist das Mittel, wenn ein Exanthem, Scharlach oder Erysipelas, sich nicht entwickelt hat oder zurückgetreten ist. Der Kranke ist zuerst sehr schläfrig, kann aber nicht einschlafen; Zittern oder Klopfen des Herzens. Bald tritt Stupor ein, und er wird matt und schläfrig und ist schwer zu erwecken.

Bei heftigen Kopfschmerzen, wie bei Meningitis, müssen Sie an die Verwandtschaft von *Belladonna* und *Lachesis* denken; der Unterschied ist mehr dem Grade nach. Beide passen bei Meningitis von Erysipelas, bei Scarlatina, Apoplexie usw.; aber die erstere repräsentiert die Anfangsstadien dieser Krankheiten oder Zustände, in denen, selbst wenn Stupor zugegen, nur Erscheinungen von Reizung und nicht völlige Depression vorhanden sind. Demnach fährt der Kranke oft aus seinem tiefen Schlaf auf, schreit auf, knirscht mit den Zähnen, erwacht schreckhaft usw. Sein Puls ist gewöhnlich kräftig und die Kongestionen nach der Haut hellrot oder, wenn intensiver, dunkelrot und livid. Handelt es sich um einen Ausschlag, wie Scharlach, so ist er rot, wenn auch nur spärlich, und die Vitalität liegt nicht so darnieder, daß die Extremitäten kalt sind, der Ausschlag bläulich, das Zellgewebe infiltriert und zu keiner guten Eiterung geneigt, wie beim Schlangengift. Oft jedoch finden wir nach Anwendung von *Belladonna* Erscheinungen von Hirnerschöpfung oder Blutvergiftung oder

drohende Paralyse, dann muß *Lachesis* an die Reihe kommen. Der Kranke schreit dann im Schlaf auf oder erwacht mit Schreck, die Zunge zeigt erhabene Papillen, der Kopf ist heiß und das Gesicht rot; aber der Puls ist schneller und schwächer, die Füße kühl, die Hitze an der Haut unregelmäßig verteilt; der Geist benebelter, die Schlummersucht schleicht heimlich heran, der entzündete Teil oder die Pseudomembran oder der Ausschlag, wie der Fall gerade ist, wird mehr purpurrot – dies zeigt an, daß das Mittel gewechselt werden muß.

Wenn wir die Einwirkung der *Lachesis* auf die speziellen Sinne betrachten, so finden wir, daß die Augen von dem Mittel affiziert werden. Schwachsichtigkeit wird durch sie verursacht; dunkle Flecke erscheinen vor den Augen; die Sehkraft scheint plötzlich zu schwinden; Gefühl von Ohnmacht und Herzklopfen; dabei nervöses Zittern. *Lachesis* ist eins der Hauptmittel bei Schwachsichtigkeit, wenn diese von Herzkrankheiten und Schwindel abhängt. Wir können sie auch mit gutem Erfolg anwenden bei der sogenannten Apoplexia retinae. Dabei wirkt sie sehr gut, indem sie die Aufsaugung des Blutes veranlaßt.

Die der *Lachesis* am nächsten stehenden Mittel bei diesem Zustand der Retina sind *Crotalus*, *Phosphorus*, *Arnica*, *Belladonna* und *Hamamelis*.

Ophthalmia scrofulosa erfordert *Lachesis*, wenn die Symptome entschieden schlimmer sind nach Schlaf. Es ist große Lichtscheu vorhanden und Schmerzen brennender, stechender und schießender Art, die nach den Schläfen, nach dem Scheitel und Hinterkopf sich ausdehnen. Es ist auch Jucken und Stechen in den Augen da, und die Lider schmerzen bei Berührung. Das Sehen ist nebelig, und schwarze Dinge flattern vor den Augen.

Crotalus kann auch nötig werden bei Keratitis, wenn schneidende Schmerzen um die Augen da sind, die Lider morgens geschwollen, Ciliarneuralgie mit diesem Schneiden, schlimmer während der Menses.

In Krankheiten des Ohrs kann *Lachesis* Heilmittel werden bei Brausen und Singen in den Ohren und bei verschiedenen Arten von Ohrgeräuschen, die dadurch gebessert werden, daß man den Finger ins Ohr steckt und darin herumarbeitet. Dies beweist, daß das Geräusch nicht kongestiv ist, sondern katarrhalischen Ursprungs. Das Ohrenschmalz wird in seiner Beschaffenheit verändert und dick und stinkend. Es zeigt sich Geschwulst zwischen dem Ohr und dem Warzenfortsatz mit klopfenden Schmerzen und Steifheit. Sie können hier vergleichen *Acidum nitricum*, *Capsicum*, *Aurum*, *Hepar* und *Silicea*.

Elaps und *Crotalus* wirken ähnlich wie *Lachesis* auf die Ohren. Ersterer bringt einen Katarrh hervor mit schwarzem Ohrenschmalz in den Ohren, Ohrgeräusche und Otorrhöe. Bei *Elaps* ist der Ausfluß gelbgrün, flüssig und blutig. *Lachesis* allein scheint Verstopfung der Eustachischen Röhre zu haben, besser durch Reiben mit dem Finger in dem meatus auditorius.

Crotalus macht Verstopfungsgefühl in den Ohren, schlimmer rechts, dabei das Gefühl, als ob warmes Ohrenschmalz auströpfelte.

Das Gesicht des *Lachesis*-Kranken ist verschieden, je nach dem Zustande, der gerade im System vorherrschend ist. In manchen Krankheiten, wo das Mittel indiziert ist, hat das Gesicht eine erdgraue Farbe. Bei exanthematischen Krankheiten kann es